



VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: 450 JAHRE STIFTUNG BRAUNSCHWEIGISCHER KULTURBESITZ

Lothar Hageböling: 450 Jahre Förderung Braunschweiger Belange

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Maike Weth: Mitten im Industriebetrieb

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT

Klosterkirche Riddagshausen

ÜBER DEN TELLERRAND

Ulrich Brömmling: Tattookunst: italienisch-deutsch-japanisch

INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: 450 Jahre SBK

- 5 Lothar Hagebölling: 450 Jahre Förderung Braunschweigischer Belange
- 10 Gerhard Glogowski: Kein trockener Verwaltungsakt. Nach dem Zusammenschluss der Teilvermögen zur SBK hat die Stiftung an Bedeutung gewonnen
- 12 Friedemann Schnur: Seit Jahren unter den TOP 20. Stiftungslandschaft im Braunschweigischen Land
- 14 Astrid van Delden: Engagement für die Region: Die Bürgerstiftung Braunschweig und die Bürgerstiftungsidee in Deutschland
- 16 Richard und Erika Borek: „Wir sind keine Mäzene – wir sind Braunschweiger Bürger“ (Interview)
- 18 Julius von Ingelheim: Regionale Verantwortungsgemeinschaft
- 20 Malte Schumacher: Das Salz in der Fördersuppe
- 22 Serviceseiten

AUS DER STIFTUNG

- 24 Der Herzog im Interview: Julius
Aktivitäten & Förderungen
- 26 Anna Lamprecht: Raus aus der Dusche – rein in den Chor!
- 28 Stephanie Theis: Die Drei von der Tanzstelle (LOT-Theater)
- 30 Maike Weth: Mitten im Industriebetrieb (Gedenkstätte KZ Drütte)
- 32 Insa Heinemann: Ein Stiftungsvorsitzender liest aus seinen Romanen – und vieles mehr
- 34 Sergej Most | Immo Heske: Faszination Archäologie
- 36 Geförderte Medien
- 38 Stiftungsvermögen vorgestellt: Klosterkirche Riddagshausen

ÜBER DEN TELLERRAND

- 40 Neuerscheinungen
- 42 Ulrich Brömmeling: Tattookunst: italienisch-deutsch-japanisch
- 46 Ralph-Herbert Meyer: Mit der Jugend an große Tradition anknüpfen
- 49 Termine
- 50 Wirtschaftsdaten: Organigramm 2019
- 52 Porträt: Lothar von Dewitz
- 53 Impressum



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

eine „kluge und ausgesprochen weitsichtige Entscheidung“, „in bester Gesetzgebungskunst“, „zukunftsorientiert aufgestellt“ und „weise“: Solch lobende Worte finden die Autoren aus Wissenschaft und Politik, wenn sie die Entstehung unserer Stiftung beschreiben. Das schöne dabei ist, dass alle diese Worte in gleicher Weise doppelt gelten. Zum einen war der Entschluss von Herzog Julius, 1569 mit der Einführung der Reformation den enteigneten katholischen Besitz in eine Stiftung zu geben, ungewöhnlich weise. Wie einzigartig diese stifterische Entscheidung war, deutet die Einleitung zum Schwerpunktthema an. Zum anderen war die Idee, vor knapp 15 Jahren – nach der Auflösung der Bezirksregierungen in Niedersachsen – die beiden gesonderten Teilvermögen in neuer Rechtsform als Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz zu führen, ein „Glücksfall für den kulturellen Zusammenhalt im Braunschweiger Land“. Wir feiern mit diesem Schwerpunkt 450 Jahre Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. VIERVIERTELKULT zeigt, wie vielfältig stifterisches Engagement in der Region und für die Region sein kann. Diesmal hat sogar unser Gründer, Herzog Julius, eines seiner seltenen Interviews gegeben.

Natürlich bietet auch diese Ausgabe von VIERVIERTELKULT neben dem Schwerpunkt den Vierteljahresbericht über Inhalte und Projekte der SBK. Die Förderung einer Produktion des LOT-Theaters ist dabei, eine Initiative für gemeinsames Singen, die Neugestaltung der Gedenkstätte KZ Drütte, Veranstaltungen im Haus der Braunschweigischen

Stiftungen, archäologische Grabungen in Gevensleben und eine Auswahl geförderter Publikationen. Dass die Klostergärtnerei Riddagshausen zum Stiftungsvermögen gehört, wissen Sie bereits aus einem früheren Heft von VIERVIERTELKULT (VVK 2015-3 | 50/51). Diesmal stellen wir Ihnen die Klosterkirche Riddagshausen vor.

Weil das Schwerpunktthema äußerst eng mit der Stiftung verbunden ist, gehen die Blicke über den Teller- rand hingegen besonders weit in die Ferne. Das ist gar nicht räumlich gemeint. Denn beide Artikel handeln von Braunschweig, von einer besonderen Persönlichkeit, von einem besonderen Verein. VIERVIERTELKULT erinnert an die große Handballtradition der Stadt und erzählt von aktuellen Entwicklungen. Und haben Sie gewusst, dass in Braunschweig ein großer Tattoo-Künstler der Gegenwart wirkt?

Allen, die zum Gelingen des Heftes beigetragen haben, sei herzlich gedankt! Viele erfrischende Texte sind wieder dabei, die Ihnen durch die Hitze helfen mögen. Ich wünsche eine erkenntnisreiche Lektüre und eine gute Zeit!

Ihr

Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Stiftungsblicke



(A)



(B)



(C)



Noch mehr neue Gesichter: Michael Zuehlsdorff ist seit Januar 2019 bei der SBK tätig. Im Bereich Stiftungswald ist er Nachfolger von Angelika Steeneck und Ansprechpartner für die Verwaltung Stiftungswald, für Holzverkauf, Wirtschaftsplanung und Jagd (A). Die *Braunschweigische Kunstlandschaft 2019*, ein Wegweiser zu Kunst und Künstlern der Region, gibt unter www.braunschweigischelandschaft.de einen Überblick über die Termine des laufenden Jahres (B). Bis zum 22. April 2019 informiert die Ausstellung *Talar und Lippenstift* über 50 Jahre Frauen im Pfarramt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig an historischem Ort: Denn in St. Katharinen in Braunschweig wurden im April 1968 die ersten sechs Theologinnen in ihr Amt eingeführt (C). Über die Vorbereitung einer anderen Ausstellung hat VVK bereits berichtet (2018-4 | 34–35); nun war *wohnungslos – Leben in Braunschweig* im Braunschweiger Dom zu sehen (D). Christian Thomas Lahmer, hier beim Vorspiel, gehört zu den Musik-Stipendiaten der SBK (E). Vielleicht wird auch er einmal bei einem so traditionsreichen Ereignis wie dem Neujahrskonzert des Staatsorchesters Braunschweig dabei sein? Hier ein Bild des Konzertes 2019 (großes Bild).



(D)



(E)

SCHWERPUNKT

450 Jahre Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

Mit diesem Schwerpunkt versucht sich VIERVIER-TELKULT an der Quadratur des Kreises. Heute steigern wir das Adjektiv „einzigartig“ – ein Ding der Unmöglichkeit. Und das geht so: Jede Stiftung ist einzigartig, Jede unterscheidet sich von der anderen in Anliegen, Größe, Organisation, Wirkungsgrad und anderen Parametern. Wer viele Stiftungen kennt und die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz über einen längeren Zeitraum begleitet, ertappt sich immer wieder beim Gedanken, dass diese Stiftung vor allem, was ihre Ursprünge angeht, ihresgleichen sucht. Mit Einführung der Reformation enteignete Herzog Julius die katholische Kirche. Das gewonnene Vermögen nutzte er jedoch nicht zur staatlichen oder privaten Schuldentilgung. Er ließ es vielmehr Erträge für Bildung, Erziehung, Soziales und Religion erwirtschaften – wie in den Jahrzehnten zuvor. Das ist auch unter den vielen einzigartigen Stiftungen noch einmal besonders. 450 Jahre später ist das Vermögen immer noch da. Wie weitsichtig und weise die Entscheidung von Julius war, erläutert er übrigens im Interview auf den Seiten 22 bis 23 selbst. Die SBK engagiert sich für die Region Braunschweig, Grund genug, den Blick des Schwerpunktes zu weiten und sich insgesamt anzusehen, welche wichtige Partner Stiftungen in der Region sind.

Stiftungen sind juristische Personen. Das klingt trocken und förmlich. Auch die SBK wäre eine leere Hülle, wenn Menschen sie nicht mit Leben füllten. Viele von diesen Menschen hat Andreas Greiner-Napp in den vergangenen Jahren fotografiert. So gratulieren Restauratoren, Pächter, geförderte Künstlerinnen und viele andere, die der Stiftung nahestehen, der SBK, indem sie diesen Schwerpunkt illustrieren. *UB*



450 Jahre Förderung Braunschweiger Belange

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

von Lothar Hageböling

Das Braunschweiger Land mit seinen großartigen, historischen Zeugnissen und kulturellen Werten ist eine selbstbewusste Region in der Mitte von Deutschland und Europa. Ihre Entwicklung zur heutigen Wirtschafts- und Forschungsregion auf höchstem internationalen Niveau wäre ohne die eindrucksvolle Kunst-, Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftstradition nicht möglich gewesen. Nur die Symbiose aus Kultur, Bildung, Wissenschaft und sozialem Zusammenhalt macht unsere Gesellschaft zukunftsfähig. Sie entwickelt Anziehungskräfte auf junge Menschen und kreative Zeitgenossen, lässt weitere Forschungseinrichtungen und neue Wirtschaftsunternehmen entstehen. Der Wettbewerb zwischen den polyzentrischen Kultur- und Forschungsregionen in Deutschland ist unendlich fruchtbar. Deshalb ist es klug und weitsichtig, genau diese Kraftzentren zu stärken.

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ist auf das Engste mit dieser geschichtlichen Tradition und der kulturellen Kraftentfaltung in der Region verbunden. Zum Kernbestand der Stiftung gehören die Vermögen des Braunschweiger Vereinigten Kloster- und Studienfonds mit Ursprung im Jahr 1569 und der 1934 gegründeten Braunschweig Stiftung. Beide Stiftungen hatten glücklicherweise den Verlust der staatlichen Eigenständigkeit des alten Landes Braunschweig im Jahr 1946 überstanden und wurden fortan vom Regierungspräsidenten in Braunschweig verwaltet. Mit Auflösung der Bezirksregierungen stellte sich zum 1. Januar 2005 erneut die Frage, wer die Verantwortung für die beiden historischen Stiftungen übernehmen und sie repräsentieren sollte. Um diese beiden wohlthätigen Einrichtungen nicht „heimatlos“ werden zu lassen, musste eine verfassungskonforme und auf Akzeptanz im Braunschweiger Land treffende Zukunftslösung gefunden werden.

Eine weitsichtige Entscheidung des Landtages

Fast 15 Jahre später muss es heute im Rahmen einer ersten Zwischenbilanz als kluge und ausgesprochen weitsichtige Entscheidung des Niedersächsischen Landtages gewertet werden, dass er im Dezember 2004 einstimmig das Gesetz zur Errichtung der „Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz“ beschlossen hat. Da die beiden Vorgängerstiftungen nach dem Willen des Landtages rechtlich in ihr aufgegangen sind, wird nun auch die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz weiterhin durch die Erhaltungsgarantie aus der Traditions Klausel des Artikel 72 Niedersächsische Verfassung umfassend geschützt. Außerdem hat der Gesetzgeber der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz in bester Gesetzgebungskunst einen klaren, übergreifenden



Der Gesetzgeber hat in bester Gesetzgebungskunst einen klaren, übergreifenden Stiftungszweck formuliert.

Stiftungszweck formuliert: Die Stiftung soll die kulturellen und historischen Belange des ehemaligen Landes Braunschweig wahren und fördern. Mit den weiteren gesetzlichen Bestimmungen zur Verwendung der überkommenen Teilvermögen ist diese Regelung einerseits bestimmt genug, um geerbte Förderaufgaben zu erfüllen. Andererseits eröffnet die Regelung ausreichend Spielräume, um in guter Tradition die Kontinuität der kulturellen und historischen Identität des Braunschweiger Landes zu gewährleisten.

Die zentralen Förderaufgaben der Stiftung

Zwangsläufig muss die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ihre wertvollen Baudenkmäler, die das Landschaftsbild an vielen Orten so charakteristisch prägen, mit Millionenaufwand pflegen und mit modernem Leben füllen. Weithin sichtbar sind der Kaiserdom zu Königslutter, 1135 von Kaiser Lothar dem III. als sächsisches Gegenstück zum salischen Dom zum Speyer gegründet, und Schloss Fürstenberg, zunächst herzogliches Jagdschloss und seit 1747 Porzellanmanufaktur gleichen Namens hoch über der Weser. Auch Orte der Besinnung, wie das Kloster Zur Ehre Gottes in Wolfenbüttel und das im 12. Jahrhundert gegründete Augustiner-Chorfrauenstift Sankt Marienberg mit der berühmten Paramentensammlung in Helmstedt wollen instandgehalten sein.

Eindrucksvoll und ausgesprochen lebendig sind auch die überkommenen institutionellen Einrichtungen, die von der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz zu fördern und zu unterstützen sind. Zu nennen sind etwa die Technische Universität Carolo Wilhelmina zu Braunschweig, gegründet 1745 und heute in Forschung und Lehre stärker und internationaler aufgestellt denn je zuvor, an die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, heute ein Literatur-Forschungszentrum von Weltruf, wo bereits Lessing wirkte und sein bekanntestes Stück, das Toleranzdrama *Nathan der Weise* schrieb, oder an das Herzog Anton Ulrich-Museum, dessen großartige Sammlung Carl I. bereits 1754 öffentlich zugänglich machte – damals eine Sensation und heute ein Haus von europäischem Rang.

Doch vom großen Erbe zeugen nicht nur geschichtsträchtige Bauwerke und bedeutende Institutionen. Gerade auch Sprache, Theater, Erzählungen, Brauchtum und andere Überlieferungen sind Zeugen einer reichen Vergangenheit. Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz hat sich auf diesen Feldern als wahre Kraftquelle erwiesen. Sie beherrscht die Kunst der sinnvollen Förderung und hat dabei immer auch die Zukunft im Blick. Zukunft für eine traditionsreiche,





Die Stiftung hat sich zu einem Juwel entwickelt, das der Region Glanz und Strahlkraft verleiht.

selbstbewusste und erfolgreiche Region. Für die Menschen hat die Stiftung ein überreiches historisches Erbe, großartige künstlerische Zeugnisse und kulturelle Werte immer wieder neu erschlossen, zugänglich gemacht und in aktuelle Zusammenhänge gestellt. Zugleich hat sie auf vielfältige Weise den sozialen Zusammenhalt gefördert und die Schwachen unterstützt. Sie bewahrt nicht nur das Erbe der Vergangenheit, sondern hinterlässt täglich frische, neue Spuren, die dieser Kulturregion ein unverwechselbares Gesicht verleihen.

Es ist deshalb zu begrüßen, dass das Land Niedersachsen der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz im Bereich der regionalen Kulturförderung bereits weitere Aufgaben übertragen hat. Eingebunden in die Region und nah bei den Menschen können auf diesem Wege zielgenau Theaterprojekte, Projekte der nichtstaatlichen Museumsarbeit, der Musik und Literatur, der niederdeutschen Sprache, der Heimatpflege, der bildenden Kunst, der neuen Medien und der kulturellen Jugendbildung unterstützt werden.

Die Stiftung als lebendiger Mittelpunkt einer Kulturregion
Regionen müssen sich fortwährend weiterentwickeln, Traditionen fruchtbar machen und Neues erblühen lassen, wollen sie im Wettbewerb untereinander erfolgreich bleiben. Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz arbeitet mit ihren Fördermöglichkeiten ideenreich daran, die Region Braunschweig als attraktiven Lebens- und Arbeitsort leuchten zu lassen. Ebenso bedeutend aber ist, dass die Stiftung zugleich dauerhaft eine ganz verlässliche Ratgeberin und Förderin der vielen kleinen Initiativen und Projekte in der Fläche ist, die ohne diese Unterstützung nicht bestehen könnten. Das Haus der Braunschweiger Stiftungen am Löwenwall ist lebendiger Beweis dafür. Es hat sich sehr schnell zu einem lebendigen, kulturellen Ideenzentrum des Braunschweiger Landes entwickelt, wie es das zuvor nicht gegeben hat. Glanzvolles Aushängeschild dieser Kreativität und Vielfalt der Stiftung ist ihre Vierteljahresschrift *VIERVIERTELKULT*. Die Verantwortlichen zeichnen das Porträt einer Kulturregion auf höchstem publizistischem Niveau.

Überlegungen zur weiteren Stärkung der Stiftung

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz hat sich in den zurückliegenden Jahren personell, institutionell und organisatorisch zukunftsorientiert aufgestellt. Sie erfüllt den Stiftungszweck mit großem Erfolg und wird deshalb in der Region allseits sehr geschätzt. Gerade deshalb muss die Frage erlaubt sein, ob eine so erfolgreiche Stiftungsarbeit

durch weitere konsequente Schritte zusätzlich unterstützt werden sollte.

Das Land Niedersachsen könnte erwägen, im Bereich der regionalen Kulturförderung weitere Aufgaben und Mittel auf die Stiftung zu übertragen. Im Verhältnis zum Bund ist Kulturpolitik eine Angelegenheit der Länder. In großen Flächenländern wiederum sollte die staatliche Kulturförderung soweit als möglich in den lebendigen Landesregionen konzipiert und umgesetzt werden. Das Land würde nichts verlieren, sondern Dank und Anerkennung für weitsichtige Kulturpolitik in regionaler Verantwortung erfahren.

Man könnte auch den vom Braunschweiger Ministerpräsidenten Heinrich Jasper in den 1920er Jahren entwickelten Gedanken erneut aufgreifen und in vertretbarem Umfang ausgewähltes Grundvermögen des Landes Niedersachsen auf ehemals Braunschweiger Territorium, das in der Nachbarschaft zu stiftungseigenen Flächen liegt, auf die Stiftung übertragen. Es würde so vor einem

Das dritte Teilvermögen

Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding-Stiftung

Seit dem Jahr 2018 vereint die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz neben dem Braunschweiger Vereinigten Kloster- und Studienfonds und der Braunschweig-Stiftung die *Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding-Stiftung* im dritten Teilvermögen.

Die Stifterin Marianne Nebes verstarb am 15. Januar 2015 kurz vor ihrem 96. Geburtstag. Da sie die SBK testamentarisch als Erbin eingesetzt hatte, wurde die Erbmasse mit einem Wert von etwa 4.000.000 EUR dem Übrigen Stiftungsvermögen der SBK zugeordnet.

Nach dem Tod des Ehemanns und des gemeinsamen Sohnes lebte Frau Nebes alleine auf dem Erbhof in Hondelage. Mit ihrem Tod geht die große Geschichte einer Braunschweiger Familie zu Ende, in der Stiftung aber sollen die Namen Nebes und Ding fortbestehen. Deshalb werden die Erträge des Treuhandvermögens auf Verfügung der Stifterin zweckgerichtet zur Förderung des Herzzentrums am Städtischen Klinikum Braunschweig, des Staatstheaters Braunschweig, des Städtischen Museums Braunschweig und der Kirchengemeinde Hondelage verwendet. *FB*

Verkauf in Haushaltsnotlagen dauerhaft bewahrt, und die Erträge könnten unmittelbar den Stiftungsaktivitäten zugutekommen. Das wäre durchaus eine Entscheidung im Sinne der Traditions Klausel der Niedersächsischen Verfassung, überkommene Einrichtungen nicht nur zu erhalten, sondern dienstbar zu machen. Nicht nur Bestandssicherung zu betreiben, sondern ein Mehr – auch an finanzieller Kraft – zu geben. Damit kann jenseits von steifen Haushaltstiteln und -plänen flexibel und gezielt gefördert, unterstützt und niedrigschwellig geholfen werden, wie es die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz so erfolgreich praktiziert.

Auch könnte erwogen werden, im Stiftungsgesetz eine hauptamtliche Präsidentin/einen hauptamtlichen Präsidenten an der Spitze der Stiftung vorzusehen. Ohne Zweifel war es in der Start- und Findungsphase der neuen Stiftung und nach Wegfall des Amtes des Regierungspräsidenten von großem Vorteil, einen ehrenamtlichen Präsidenten zu haben, der zugleich über Autorität, Ansehen und einen hohen Bekanntheitsgrad aus einem anderen öffentlichen Amt verfügt. Wie kraftvolle Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz oder der Klosterkammer Hannover bewiesen haben, kann es für große, bedeutende Stiftungen jedoch dauerhaft von Vorteil sein, herausragende Persönlichkeiten in hauptamtlicher Funktion an ihrer Spitze zu haben. Sie geben ihrer Stiftung ein Gesicht und können aus diesem Amt heraus noch stärker zur Profilbildung beitragen.

Schließlich könnte die intensive öffentliche Diskussion der zurückliegenden Monate über die gesetzeskonforme Wahrnehmung des Stiftungszwecks Veranlassung sein, die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Stiftung und ihres Stiftungsrates bei der Wahrnehmung und Ausgestaltung der gesetzlichen Stiftungsaufgaben im Gesetz noch deutlicher herauszustellen. Zwar lässt sich diese inhaltliche Gestaltungsmacht bereits dem geltenden Gesetzestext entnehmen. Eine ausdrückliche und für alle Adressaten klare gesetzliche Fixierung der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit bei der Aufgabenwahrnehmung könnte jedoch zukünftig unnötige Auseinandersetzungen verhindern.

450 Jahre nach Gründung ihrer Vorgängereinrichtung – des Braunschweiger Vereinigten Kloster- und Studienfonds – hat sich die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz als ein Glücksfall für den kulturellen Zusammenhalt im Braunschweiger Land erwiesen. Sie hat sich zu einem Juwel entwickelt, das dieser Region Glanz und Strahlkraft verleiht. Möge die Stiftung als kulturelle Klammer und charmantes Vorbild auch das politische Zusammenwachsen der Braunschweiger Region beflügeln.

Dr. Lothar Hageböling, Staatssekretär a. D., ist Honorarprofessor und Vorsitzender des Hochschulrates der Technischen Universität Braunschweig.



„ Das Land wertete die SBK ganz bewusst weiter auf.

Kein trockener Verwaltungsakt

Nach dem Zusammenschluss der Teilvermögen zur SBK hat die Stiftung an Bedeutung gewonnen

von Gerhard Glogowski

Die Gründung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz (SBK) im Jahr 2005 schien zunächst nur ein trockener Verwaltungsakt nach dem Auflösen der Bezirksregierung zu sein. Aber die neue Stiftung hat die sich daraus bietenden Chancen in herausragender Weise genutzt, die in der veränderten Führungsstruktur, dem Zusammenschluss der Teilvermögen von Kloster und Studienfonds und der Braunschweig-Stiftung sowie dem erweiterten Auftrag durch das Land lag. Das hat das Selbstvertrauen und die Bereitschaft des Braunschweiger gestärkt, politisch und gesellschaftlich für die eigenen Interessen mit fester Stimme einzutreten.



Es wird nicht mehr nur das Stiftungskapital verwaltet und an entsprechende Antragsteller ausgeschüttet, sondern es wird im Sinne des Braunschweiger aktiv gestaltet. Die Stiftung ist in ihrem Wirken viel bedeutender und sichtbarer geworden, als sie unter der Führung der Regierungspräsidenten war. Sie ist heute eine allgemein bekannte und respektierte Institution. Die Stiftung steht nach außen viel stärker da als früher und ist ein großer Gewinn für das Braunschweiger. Wir sind ein alter, aber heute sehr lebendiger und zukunftsfähiger Teil des Braunschweiger.

Der neuzeitliche, jetzt vorhandene regionale Zusammenhalt mit Wolfsburg, Gifhorn, Salzgitter und Peine geht über die ehemaligen Grenzen des Landes Braunschweig hinaus und steht unseren Interessen in keiner Weise entgegen. Die SBK versteht sich als bedeutenden historischen und handelnden Teil dieser Region. Wir wollen das Braunschweiger in die Zukunft tragen, ohne den größeren regionalen Gedanken infrage zu stellen.

Regionale Identität, Heimat, Geborgenheit

Wir leben in einem Zeitalter der Globalisierung, deswegen sind viele Menschen verunsichert. Sie benötigen Geborgenheit, und Heimat gibt sie ihnen. Zu einer regionalen Identität gehört, dass sich die Menschen mit ihrer Heimat auseinandersetzen, mit der Vergangenheit, mit der Gegenwart und auch mit der Zukunft. Braunschweiger Identität ist nicht nur Geschichte, sondern eben auch der Wunsch, etwas im eigenen Lebensraum zu gestalten. Dabei leistet die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz in vielfältiger Weise Unterstützung.

Schon im Ursprung hatte Herzog Julius nach der Reformation im Braunschweiger 1569 dafür gesorgt, dass das kirchliche Vermögen nicht dem Staatshaushalt einverleibt wurde, sondern vielmehr als ein allgemeiner Schatz betrachtet werden sollte, den es zu erhalten gelte, um damals Pfarreien, Hospitäler und Schulen zu fördern. Noch heute ist die Stiftung dank dieser Entscheidung wirtschaftlich robust durch Erträge aus Waldbesitz, Verpachtung von Ackerflächen und Erbbaugrundstücken. Sie ist im Vergleich zu anderen Stiftungen nicht nur auf Erträge aus Geldvermögen angewiesen.

Bis heute bilden Kirchen, Kloster- und Stiftungsgüter die Basis des Stiftungsvermögens. Dazu gehören auch kulturhistorisch bedeutende Bauwerke wie die Klosteranlage Walkenried, das Klostergut Riddagshausen, der Kaiserdom in Königslutter oder das Klostergut Mariental. Die Gebäude



stehen überwiegend unter Denkmalschutz und müssen mit entsprechendem finanziellen Aufwand dauerhaft erhalten werden. Nicht selten wird dieser Teil bei der Beurteilung der Stiftung nur unzureichend gewürdigt. Dabei sind es gerade auch diese Baudenkmale, die in großem Maße Braunschweiger Identität schaffen und darstellen, Zeugnisse der Bedeutung des Landes Braunschweig über Jahrhunderte unterstreichen.

Begehrlichkeiten und Spannungen

Rund 450 Jahre Geschichte mussten 2004 in kurzer Zeit gesetzlich neu geordnet werden, weil die Landesregierung die sogenannte Mittelinstanz auflöste, der die Teilvermögen nach dem Ende des Landes Braunschweig 1946 zugeordnet worden waren. Die politische Diskussion, was denn nun mit den Vermögen geschehen sollte, blieb nicht gänzlich frei von Begehrlichkeiten und Spannungen. Letztlich war jedoch allen Beteiligten klar, dass das Vermögen weiter aus dem Braunschweiger heraus verwaltet und die Erträge dieser Stiftung für kulturelle, soziale und wissenschaftliche Projekte im Braunschweiger eingesetzt werden mussten. Die Stiftung fördert und bewahrt die kulturellen und historischen Belange des ehemaligen Landes Braunschweig. Das ist ihr Auftrag.

Bei dem das regelnde Gesetz gab es keinen Spielraum. Der Artikel 72 bestätigte 1993 noch einmal den Schutz der Identität der in Niedersachsen aufgegangenen Länder. Neben Braunschweig sind das Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Das Land wertete die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ganz bewusst weiter auf. Für das Land Niedersachsen übernimmt die SBK die Organisation der regionalen Kulturförderung. Damit ist sie natürlich ein Motor des Braunschweiger. Das ist gesetzmäßig so gewollt, auch wenn das heute viele außerhalb des Braunschweiger ganz gerne wieder zurückdrehen würden.

Gerhard Glogowski, Ministerpräsident a. D., ist seit ihrer Errichtung 2005 Vizepräsident der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz.

Seit Jahren unter den TOP 20 Stiftungslandschaft im Braunschweigischen Land

von Friedemann Schnur

Fliegt Braunschweig als Stadt manchmal noch unter dem bundesweiten Aufmerksamkeits-Radar, ist das Braunschweigische Land eine Region der Stiftungen: Braunschweig liegt bezogen auf die Stiftungsdichte in Deutschland seit Jahren unter den Top 20. Die zweitgrößte Stadt Niedersachsens als Zentrum dieser Region besitzt mit ihrer langen bürgerlichen Tradition und dem stark verankerten Bürgertum die besten Voraussetzungen für bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement. Davon zeugt auch die große Bandbreite von Stiftungen im Braunschweigischen Land: private und öffentlich-rechtliche Stiftungen, operative und fördernde Stiftungen, Bürgerstiftungen, eine Vielzahl von treuhänderisch verwalteten Stiftungen, Stiftungen als Träger von Einrichtungen sowie stiftungsähnliche Organisationen, die ebenfalls auf das bürgerschaftliche Engagement dieser Region einzahlen.



Im Zentrum der Braunschweigischen Stiftungslandschaft steht das Kompetenzzentrum: Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen. 2005 initiiert von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, der Braunschweigischen Stiftung und der Bürgerstiftung Braunschweig ist es Anlaufpunkt für viele Stiftungsanliegen sowie Weiterbildungs- und Veranstaltungsplattform mit ganz unterschiedlichen Themen wie Fundraising, Gemeinnützigkeitsrecht, Stiftungskommunikation und vielen Themen mehr. Seit 2019 widmet sich das Kompetenz- und Informationszentrum auch kulturpolitischen Debatten.

Braunschweigische Stiftungstage

Dieses Stiftungsnetzwerk um das Haus der Braunschweigischen Stiftungen manifestiert sich in seiner Ausrichtung und darüber hinaus auch in Braunschweigischen Stiftungstagen: 2003, 2005, 2009 und 2013 konnten sich die regionalen Stiftungen vernetzen und nach außen einem breiteren Publikum präsentieren. Ergänzt wurden diese Stiftungstage vom 2. Stiftungstag Niedersachsen 2015, der auf dem Braunschweiger Burgplatz stattgefunden hat.

Bei aller Stiftungsstärke im alten Land Braunschweig machen die Kontakte und der Austausch an der historischen Landesgrenze nicht halt: Die Akteure in den Stiftungen pflegen einen hervorragenden Austausch mit anderen niedersächsischen Stiftungen und im gesamten Bundesgebiet. Dabei ist die oben benannte Vielfalt an Stiftungsformen extrem förderlich. Aber auch das Zusammenspiel von haupt- und ehrenamtlichem Engagement, von kleineren und größeren Stiftungen, die vielen Kooperationen und der offene Austausch machen die einzelne Stiftungsarbeit und in der Folge die gesamte Stiftungslandschaft im Braunschweigischen Land so lebendig. Professionelle Anbieter für Stiftungsverwaltung wie die Stiftungspartner GmbH, eine 100-prozentige Tochter der Braunschweigischen Stiftung, runden die beschriebene Vielfalt ab. Die Stiftungspartner beraten bei der Stiftungsgründung und helfen so vielen Stiftungsideen auf die Beine. Zudem verwaltet die GmbH rechtsfähige Stiftungen und Treuhandstiftungen und bietet Spezialmodelle wie eine Dachstiftung an.

Friedemann Schnur ist stellvertretender Leiter der Geschäftsstelle der Braunschweigischen Stiftung. In der Braunschweigischen Stiftung ist er Fachreferent Kommunikation & Administration sowie Referent Projektmanagement.

”

Braunschweig besitzt mit seinem stark verankerten Bürgertum die besten Voraussetzungen für zivilgesellschaftliches Engagement.

Weltrekord im Kampf gegen Kinderarmut

United Kids Foundations

United Kids Foundations hat die Volksbank BraWo 2005 ihr Kindernetzwerk genannt, das zeitgleich mit der Volksbank BraWo Stiftung gegründet wurde. Von Anfang an ging es darum, bedürftigen und benachteiligten Kindern in der Region zu helfen. Ursprünglich wurden national tätige Stiftungen und Institutionen auf dieser Plattform gebündelt, um deren Ernährungs-, Bildungs- und Bewegungsprogramme umsetzen zu können. Mittlerweile werden jedoch vorwiegend in der Region verortete Projekte unterstützt.

Mit spektakulären Aktionen wie dem *fit4future-Schulspendenlauf* (2012), an dem mehr als 10.000 Kinder in der gesamten Region beteiligt waren, oder der Aktion *1000x1000 – die BraWo Allianz gegen Kinderarmut* (2015), zu der mehr als 1.000 regionale Unternehmen mindestens 1.000 Euro gespendet hatten, gelingt es, für United Kids Foundations Gelder zu sammeln, die in vollem Umfang den Kindern in der Region zugutekommen.

Für dieses Frühjahr steht die nächste große Aktion an. Beim *walk4help* werden am 26. Mai mindestens 10.000 Teilnehmer benötigt, die einen rund vier Kilometer langen Kurs durch Braunschweigs Innenstadt spazierend bewältigen. Damit wären die für einen Weltrekord geforderten 40.000 Kilometer erreicht. Gelingt das, wird erneut eine sechsstellige Summe für rund 20 ausgewählte soziale Projekte bereitstehen.

„Wir wollen mit der Aktion die ganze Region für den Kampf gegen Kinderarmut mobilisieren“, sagt Jürgen Brinkmann, Vorstandsvorsitzender der Volksbank BraWo und Initiator von United Kids Foundations. Der *walk4help* ist als großes Volksfest konzipiert.

Anmeldungen für Gruppen, Firmen, Vereine oder Einzelpersonen sind auf der Homepage www.walk4help.de möglich. Die Startgebühr in Höhe von 25 EUR fließt komplett in den Spendentopf. *rm*





„Was passiert, wenn Menschen anfangen zu überlegen, was sie für das Gemeinwohl tun können?“

Engagement für die Region: Die Bürgerstiftung Braunschweig und die Bürgerstiftungsidee in Deutschland

von Astrid van Delden

Frederick Harris Goff (1858–1923), Gründer der ersten Bürgerstiftung, wollte die Lebensqualität der Bürger Clevelands dauerhaft verbessern. Die Antwort auf seine Frage, die als Überschrift über diesem Text steht, fand er 1914, als er eine gemeinnützige Stiftung mit einer Besonderheit errichtete: Nicht ein großer Mäzen stellte das Kapital zur Verfügung, sondern viele Stifter. Auf dieser Weise konnte jeder seinen Beitrag leisten – auch mit kleinen Summen.

Welchen Erfolg seine philanthropische Idee haben würde, hat sich Goff sicher selber nicht träumen lassen, aber nur wenige Jahrzehnte später waren die Community Foundations eine feste Institution und wichtige gesellschaftliche Player in den nordamerikanischen Städten.

Erste Schritte in Deutschland

Der deutsche Unternehmer Reinhard Mohn (1921–2009) war schon lange von den Stiftungsaktivitäten in den Vereinigten Staaten beeindruckt. Er schickte den Politikwissenschaftler Werner Weidenfeld Mitte 1996 in die USA, mit dem Auftrag, dort neue Strömungen des Stiftungswesens aufzuspüren. Weidenfeld fand heraus, dass sich die *Community Foundations* am dynamischsten entwickelten. Mohn überzeugte deren Konzept schnell: gemeinnütziges Engagement von und für die Menschen genau dort, wo die Bürgerinnen und Bürger einer Gemeinde oder Stadt leben.

Mit der Idee vor Augen gründete Reinhard Mohn Ende 1996 die *Stadt Stiftung Gütersloh* als erste deutsche



In einer Bürgerstiftung wirken Haupt- und Ehrenamtliche mit Geld-, Zeit- und Ideenstiftern für viele Stiftungszwecke.

Bürgerstiftung. Etwa sechs Jahre später sollte es in Braunschweig spannend werden, als der Kriminologe Christian Pfeiffer, Gründer der Bürgerstiftung Hannover, im August 2002 in Braunschweig einen Vortrag zum Thema Bürgerstiftungen hielt ...

MitDenken, MitTragen, MitGestalten

..., denn er streute damit eine Saat, die auf fruchtbaren Boden fiel – nur ein knappes Jahr später, am 18. September 2003, wurde die Bürgerstiftung Braunschweig gegründet. Namen wie Ulrich E. Deissner und Karin Heidemann-Thien sind untrennbar mit der Errichtung verbunden, waren sie doch die treibenden Kräfte und führten die Weiterentwicklung der Stiftung anschließend auch in den Vorstandsgremien fort. Überzeugt vom demokratischen Grundgedanken der Bürgerstiftung als Mitmach-Stiftung gab es die Idee des *Bürgerbrunchs*: Am 29. Mai 2005 kamen Tausende von Menschen in die Braunschweiger Innenstadt, um gemeinsam zu frühstücken. Der Brunch war der Aufschlag der Braunschweiger Bürgerstiftung und wird bis heute von anderen Bürgerstiftungen als Idee übernommen.

Die Vielfalt

Das Besondere einer Bürgerstiftung liegt in ihrer großen Vielfalt: So hat die Bürgerstiftung Braunschweig sieben Stiftungszwecke, verschiedene Geld-, Zeit- und Ideenstifter sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende.

Dank ihres zivilgesellschaftlichen Eigenkapitals und ehrenamtlicher Tatkraft ist die Bürgerstiftung in der Lage, schnell und unbürokratisch vor Ort zu helfen und zu fördern. Gemäß dem Motto aller Bürgerstiftungen Gemeinsam Gutes anstiften übernehmen Braunschweiger Bürgerinnen und Bürger Verantwortung für das Gemeinwesen vor Ort und werden mit Geld, Zeit und Ideen dort aktiv, wo sich in der Kommune besondere Anforderungen stellen.

Herausforderungen und Zukunft

Die aktuellen Herausforderungen der Bürgerstiftungen bestehen im Generationswechsel – so auch in der Bürgerstiftung Braunschweig: Inzwischen gehört der gesamte Vorstand der „Folgeneration“ an und mit Hans-Herbert Jagla steht diesem erstmals kein Gründungsmitglied vor.

Seit jeher liegt das besondere Augenmerk der Bürgerstiftungen auf der demokratischen Teilhabe und so formulierten die Bürgerstiftungen Deutschlands 2018 die Selbstverpflichtung *Für Demokratie, Menschenwürde und Vielfalt!*

mit zehn Werten für Demokratie und menschenwürdiges Miteinander (www.buergerstiftungen.org/selbstverpflichtung).

Vor diesem Hintergrund ist die Freude groß, dass diese praktizierte Demokratie in der übrigen Stiftungswelt gewürdigt wird, indem der Deutsche Stifterpreis im Juni 2019 an 30.000 Bürgerstifterinnen und Bürgerstifter geht!

Die deutschen Bürgerstiftungen stehen damit fest in der Tradition von Frederick Goffs philanthropischem Werk: *Democratic in spirit but devoted to society's elevation.*

Astrid van Delden arbeitet bei der Bürgerstiftung Braunschweig im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Bürgerstiftungen:

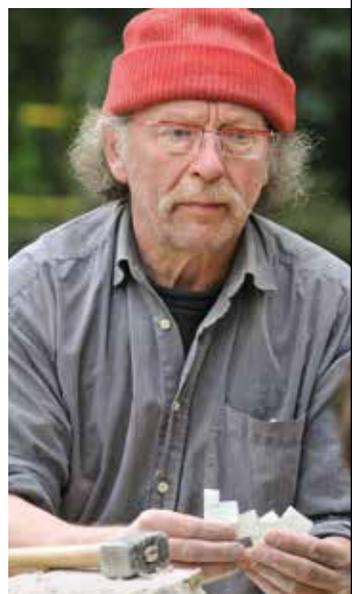
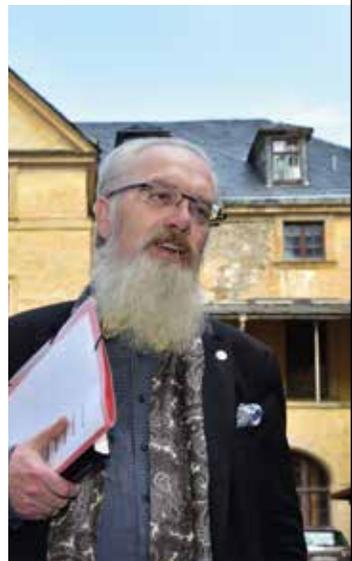
- 408 Bürgerstiftungen gibt es in Deutschland.
- 360 Mio. Euro Stiftungskapital besitzen sie zusammen.
- 22.000 Ehrenamtliche sind in Projekten und in der Stiftungsarbeit aktiv.

(Quelle: Stiftung Aktive Bürgerschaft, „Report Bürgerstiftungen“ 2018)

Gütesiegel:

Als Anreiz für hochwertige und transparente Stiftungsarbeit vergibt der Bundesverband Deutscher Stiftungen ein Gütesiegel, für die zehn Merkmale erfüllt werden müssen (www.buergerstiftungen.org/de/buergerstiftungen/10-merkmale). Die Bürgerstiftung Braunschweig trägt es seit 2004 durchgehend.

(Quelle: Bündnis der Bürgerstiftungen Deutschlands, www.buergerstiftungen.org)



„*Unsere Gesellschaft benötigt eine stärkere Bereitschaft in der gesamten Bevölkerung, sich für das öffentliche Gemeinwohl einzusetzen.* Richard Borek

SCHWERPUNKT

„Wir sind keine Mäzene – wir sind Braunschweiger Bürger“

Richard und Erika Borek über ihr stifterisches Engagement für die Region

Die Richard Borek Stiftung zählt zu den größten privaten Stiftungen in Braunschweig. Die Stifter Erika und Richard Borek sind jedoch viel mehr als lediglich Finanziere von Projekten in ihrer Heimatstadt. Sie mischen sich ein, sie geben Impulse, sie setzen Zeichen. Viel Federlesens machen sie dabei nicht um ihren leidenschaftlichen Einsatz. Es geht ihnen einzig und allein um die Sache, um Braunschweig und die Menschen, die in der Stadt leben. Im Interview mit VIERIERTELKULT schildern Erika und Richard Borek die Beweggründe für ihr außergewöhnliches bürgerschaftliches Engagement.

Ihre Stiftung existiert seit 38 Jahren. Was war der Anlass der Gründung?

Richard Borek: Der Anlass war der 70. Geburtstag meines Vaters. Am 25. Juni 1981 habe ich ihm die Gründungsurkunde der Richard Borek Stiftung geschenkt. Genau 175 Jahre vor diesem Tag erfolgte der erste Spatenstich zum Bau des Braunschweiger Residenzschlosses.

Das Schloss, aber auch das gesamte städtische Erscheinungsbild liegt Ihnen am Herzen.

Richard Borek: Ja, schon mein Vater war der Überzeugung, Braunschweigs Bedeutung und Ansehen hätten durch die starke Zerstörung von 90 Prozent der innerstädtischen Gebäudesubstanz während des Zweiten Weltkriegs gelitten. Der Meinung bin ich auch, aber Braunschweig hat im letzten Jahrzehnt aufgeholt und sich entwickelt. Nicht zuletzt die Schlossrekonstruktion hat Braunschweig bundesweit neue Beachtung gebracht. Solange mein Vater lebte, war das Schloss natürlich immer Thema. Welche Genugtuung und Freude hätte mein Vater empfunden, wenn er, nach seinen vergeblichen Protesten gegen den Abriss 1960, den Wiederaufbau hätte miterleben können, den wir mit unserer Stiftung stark unterstützt und gefördert haben. Die Quadriga auf dem Dach, die wir der Stadt übereignet haben, wäre auch für ihn die Krönung des Projekts gewesen.

Erika Borek: Braunschweig, nicht nur das Schloss, sondern auch die Kirchen und Museen, die Parks, die Kultur und

Dirk Zeyher, Metallrestaurator

„*Wir wollen bewegen und bewahren. Das ist das Motto der Richard Borek Stiftung.* Erika Borek

die Menschen in Braunschweig waren der Familie Richard Borek immer sehr wichtig. Mein Schwiegervater hatte sich zu Lebzeiten stark für Projekte vor allem in Riddagshausen aber auch in der Stadt Braunschweig eingesetzt. Die 700-Jahr-Feier der Klosterkirche Riddagshausen im Jahre 1975 war schließlich das erste große Projekt meines Mannes, das ich hautnah miterlebt habe. Ich selbst habe mich erstmals stark engagiert, als es um den Neubau eines Gemeindezentrums ging. Zu guter Letzt erhielt Riddagshausen ein Gemeindehaus ohne Zerstörung einer alten Struktur. Der historische Blick auf die Frauenkapelle blieb erhalten. Aus den Anfängen wuchs das Engagement über das familiäre Umfeld und Riddagshausen hinaus in die Stadt Braunschweig hinein. Das war eine sehr gute Entscheidung.

Was motiviert Sie, sich so stark einzubringen?

Richard Borek: Zu allererst treibt uns natürlich die Liebe zu unserer Heimatstadt an, dann aber auch stark das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft. Meine Frau und ich sehen uns nicht als Mäzene oder Sponsoren. Wir sehen uns als Braunschweiger Bürger, die ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten nutzen, um kulturelle und soziale Vorhaben anzustoßen. Wir möchten ein wenig von dem weitergeben, was wir im Leben im großen Maße empfangen haben. Durch die Gründung der Richard Borek Stiftung, regelmäßigen Zustiftungen und den daraus resultierenden Erträgen ist uns das dauerhaft möglich. Unsere Gesellschaft benötigt eine stärkere Bereitschaft in der gesamten Bevölkerung, sich für das öffentliche Gemeinwohl einzusetzen. Die Bündelung privater Spenden, die Zusammenarbeit von Stiftungen sowie die Koordination ehrenamtlicher Helfer sind Lösungen, um vom Staat vernachlässigte oder nicht mehr leistbare Aufgaben dennoch erledigen zu können.

Erika Borek: Wir wollen bewegen und bewahren. Das ist das Motto der Richard Borek Stiftung. In aller Regel fördern wir Projekte mit Partnern zusammen, die die notwendige Fachkompetenz einbringen, um zielgerichtet und nachhaltig wirken zu können. Ohne sie könnte unsere personell klein besetzte Stiftung nicht eine so große Anzahl von Förderprojekten realisieren. Ich denke dabei nicht zuletzt an unser aktuelles Großprojekt Quartier St. Leonhard, das wir mit dem CJD Braunschweig und der Evangelischen Stiftung Neuerkerode realisieren. Nur gemeinsam schaffen wir dieses erste integrative Stadtviertel Braunschweigs. Es ist auch bundesweit ein Leuchtturmprojekt. Kooperationen sind

auch in kleineren Projekten das A und O. Die von uns angestoßene Schulsozialarbeit an Braunschweigs Grund- und Hauptschulen wurde nur deshalb zu einem langfristigen Erfolgsmodell, weil so viele motiviert daran mitgearbeitet haben und die Räder ineinandergriffen.

Häufig arbeiten Sie auch mit der Stadt zusammen. Warum?

Richard Borek: Wir können zwar Geldmittel und Ideen zur Verfügung stellen, aber die Umsetzung können wir selbst nicht schaffen. Deswegen ist es uns wichtig, die Stadtverwaltung miteinzubeziehen. Seit 25 Jahren saniert die Richard Borek Stiftung zum Beispiel gemeinsam mit der Stadt Braunschweigs historische Grünanlagen. Wir haben mit der Stadt vereinbart, dass sie anschließend ein Pflegekonzept entwickelt, damit die positiven Veränderungen auch nachhaltig Bestand haben. Seit 2002 unterstützen wir ebenfalls gemeinsam denkmalpflegerische Investitionen von Eigentümern historischer Privatbauten. Insbesondere ist das Schlossmuseum, für das die Richard Borek Stiftung auf der Marienburg-Auktion vor 14 Jahren viele Objekte aus dem ehemaligen Residenzschloss erworben hat, eine sehr gelungene Kooperation mit der Stadt, in der auch die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz und die Braunschweigische Stiftung vertreten sind.

Muss nicht auch das Hospiz an dieser Stelle genannt werden?

Erika Borek: Ein herausragendes Beispiel für vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Arbeit für das Hospiz Am Hohen Tore. Die Realisierung war nicht einfach. Es hat Jahre gedauert, bis allein ein geeignetes Grundstück zur Verfügung stand, das die Richard Borek Stiftung dann erwarb und darauf das Hospiz baute, das wiederum von der Hospiz Braunschweig gGmbH betrieben wird. Neben der Richard Borek Stiftung gründete ich 2005 die Hospiz Stiftung für Braunschweig, weil ein Hospiz auf Dauer durch Spenden unterstützt werden muss. Wir freuen uns immer wieder über verantwortungsbewusste Menschen und Institutionen, die uns unterstützen. Ohne dieses bürgerschaftliche Engagement vieler wäre das Hospiz Am Hohen Tore nicht möglich. Das Hospizprojekt bestätigt unsere Philosophie: Wenn jeder sich im Rahmen seiner Möglichkeiten für das Gemeinwohl einsetzt, können wir Braunschweig gemeinsam Stück für Stück zu einer noch lebens- und lebenswerteren Stadt machen. *Richard Borek wurde am 25. Juni zum Ehrenbürger der Stadt Braunschweig gewählt.*

Hanne Scharnhorst, Figurentheater Fadenschein





Regionale Verantwortungsgemeinschaft

Wo Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft für die Region zusammenarbeiten

von Julius von Ingelheim

Unsere Gesellschaft verändert sich. Die Kräfteverhältnisse in der Welt verschieben sich und mit ihnen die wirtschaftlichen Beziehungen. Globalisierung, Demografie, Urbanisierung und Digitalisierung sind nur die gängigsten Schlagworte, die auf die Ursachen verweisen. Auch Werte ändern sich, Althergebrachtes verliert an Bindungswirkung. Neues ersetzt Gewohntes. Mit fundamentalen Auswirkungen auf uns und unsere gesellschaftlichen Beziehungen. Auch grundlegende Übereinkünfte im sozialen und politischen Miteinander stehen zunehmend zur Disposition. Der Vertrauensverlust in die Institutionen und die Politik wächst, damit einhergehend die Verunsicherung.

Unsere Region ist nicht nur ein Lebensraum, sondern auch ein Wirtschafts- und Wissenschaftscluster par excellence.

Vor allem aber ist unsere Region ein gewachsener Verantwortungsraum. Beeindruckend ist, mit welcher Leidenschaft sich hier viele Menschen und Institutionen aktiv engagieren. Vor diesem Hintergrund ist das Wirken der Stiftungen in und für die Gesellschaft nicht hoch genug einzuschätzen. Stiftungen übernehmen Verantwortung für das Gemeinwohl. Ziel ist es seit jeher, Engagement so zu kanalisieren, dass möglichst viele Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Auch unsere Region Braunschweig-Wolfsburg ist geprägt durch eine vielfältige und starke Stiftungslandschaft. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ist eines der Flaggschiffe, die die Kontinuität der kulturellen und historischen Identität der Region zu bewahren hat, um damit eine der Grundlagen für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung zu sichern. Sie strahlt – über den historischen Kern hinaus – in Gemeinschaftsprojekten mit anderen regionalen Akteuren. Denn längst arbeiten nicht mehr nur die Stiftungen an der Sache, an den Inhalten orientiert zusammen. Auch die Industrie- und Handelskammern Braunschweig und Lüneburg-Wolfsburg, die Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region und die Kommunen drängen administrative, kom-

SCHWERPUNKT



Es ist gelungen, ehemals strukturelle Brüche zu kitten.

munale oder Kammerbezirksgrenzen durch koordiniertes Handeln in den Hintergrund.

Die Region hat ihre Chancen genutzt und ist vom Zonenrand ins attraktive Zentrum gerückt. Das erstaunt umso mehr, als die immer wieder als Risiko beschworene wirtschaftliche Monokultur der dominierenden Mobilitätswirtschaft mit ihrem automobilen Kern, der Volkswagen AG, vor gut drei Jahren mächtig ins Stolpern geriet und Federn lassen musste. Dies hat die starke Forschungs- und Wirtschaftsregion nicht von ihrer Erfolgspur abbringen können. Die gängige Erfahrung „Wenn Volkswagen hustet, erkrankt die ganze Region“ hat sich damit nicht so bewahrheitet wie sonst. Unser regionales Boot, in dem wir gemeinsam sitzen, hat nicht Leck geschlagen – im Gegenteil. Woran das liegt? Daran, dass wir hier stabilisierende, wirkungsvolle Netzwerke haben, und es gelungen ist, ehemals strukturelle Brüche zu kitten.

Regionalkonferenz Smart Region

Das jüngste Beispiel der gewachsenen regionalen Verantwortungsgemeinschaft, ist die Regionalkonferenz Smart Region – Wir gestalten den digitalen Wandel vom November 2018, die unter der Schirmherrschaft der Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung des Landes Niedersachsen, Birgit Honé, stand.

Rund 400 Experten und Entscheider diskutierten mit Bürgern die Zukunftsfragen unserer Region rund um Arbeit, Mobilität, Bildung, Gesundheit und Wohnen. Gemeinsam und partnerschaftlich galt es, Probleme zu identifizieren und Lösungen zu finden. Initiiert wurde die Regionalkonferenz vom Netzwerk Allianz für die Region e. V., in dem Institutionen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung konzeptionell zusammenarbeiten. Diese breite Allianz ist eine Triebfeder und Versicherung für unsere Region zugleich.

Große Herausforderungen lassen sich nur gemeinsam bewältigen. Diese Erkenntnis, gepaart mit der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und ein enormer Gestaltungswille, eint die Akteure in unserer Region. Das ist einzigartig, untermauert unsere Position im Wettbewerb und macht uns stark gegenüber künftigen Herausforderungen.

Julius v. Ingelheim ist Leiter Regionalstrategie und Standortentwicklung der Volkswagen AG





Der Blick über den Tellerrand kann sich lohnen.



Das Salz in der Fördersuppe

Auch überregionale Stiftungen wirken segensreich in Stadt und Land Braunschweig

Von Malte Schumacher

In der bundesweiten Rangliste TOP 50 Stiftungsdichte in Großstädten des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen belegt die Stadt Braunschweig aktuell einen guten 21. Rang bei den privat-rechtlichen Stiftungen. In Niedersachsen sind Oldenburg, Hannover und Osna-brück zwar noch besser platziert – gleichwohl ist Braunschweig damit das Stiftungs-Zentrum im Braunschweiger Land. Die benachbarten Großstädte Wolfsburg und Salzgitter sind schlicht zu jung, um eine reiche Stiftungslandschaft vorweisen zu können – eine ausgeprägte regionale Stiftungsdichte hängt eng zusammen mit einer langen Stadtgeschichte und großer bürgerlicher Tradition. Deswegen liegen in dieser Rangliste Städte wie Frankfurt und Hamburg immer sehr weit vorne.

Die pure Menge an Stiftungen allein in der Stadt Braunschweig also beschert den gemeinnützigen Akteuren, die mithilfe der finanziellen Unterstützung dieser Förder-Einrichtungen wirkungsvolle Projekte in Stadt und Land

Braunschweig umsetzen, gute Voraussetzungen direkt vor der Haustür. Das Salz in der Fördersuppe aber sind die Stiftungen, die ihren Sitz gar nicht im Braunschweiger Land haben, und sich dennoch sehr gern engagieren in den vielfältigen Projekten und Initiativen hier bei uns.

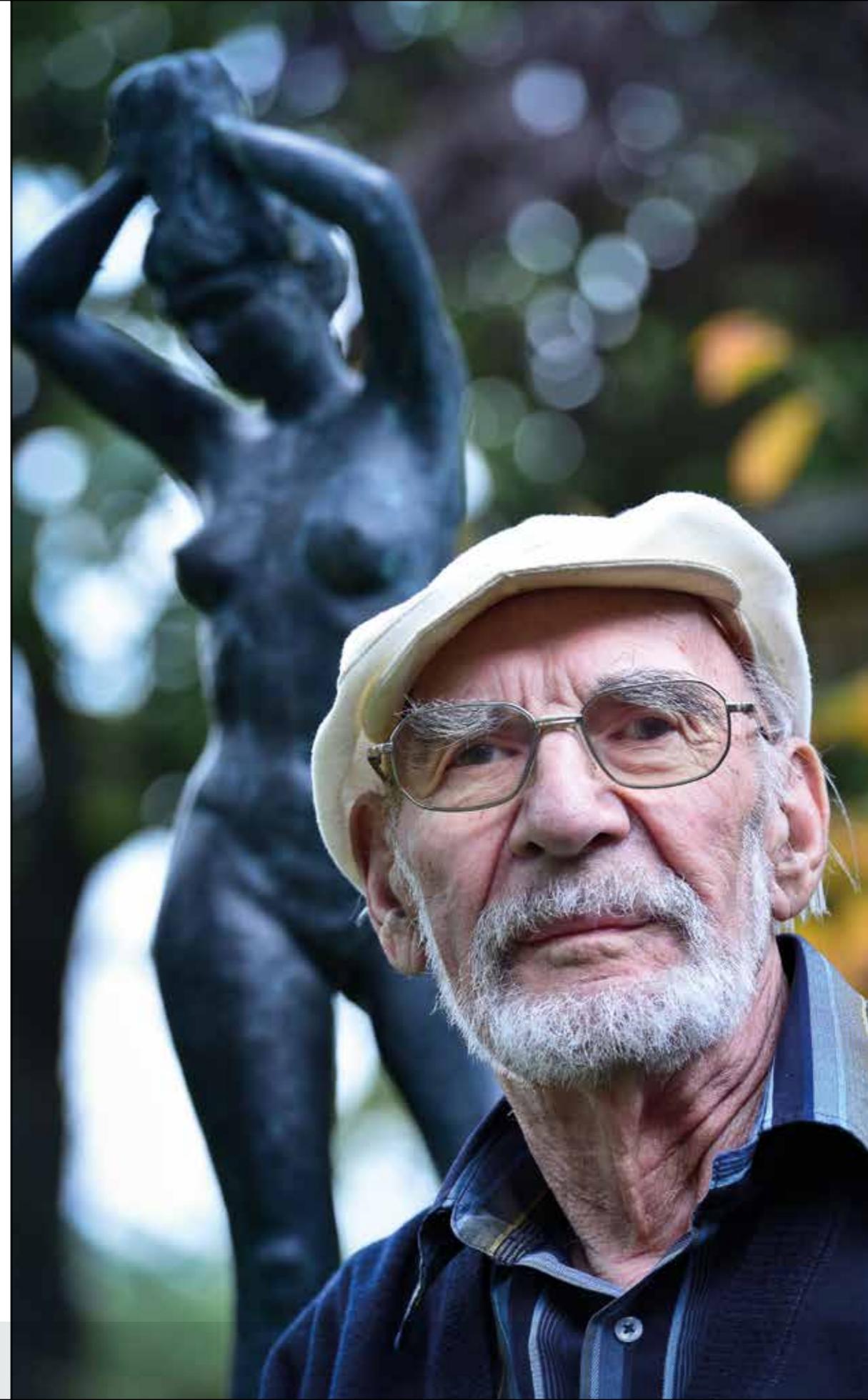
So hat die Stiftung Sparda-Bank Hannover seit dem Jahr 2011 mehr als 50.000 EUR für Gewaltpräventionstraining allein an Braunschweiger Grundschulen zur Verfügung gestellt. Im Bereich Umwelt und Naturschutz ist die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung zu nennen – Geschäftsführer Karsten Behr blickt zufrieden auf das Jahr 2018 zurück: „Wir haben in der Region Braunschweig insgesamt 62 Projekte mit 492.960 EUR gefördert.“ Clemens Kurek, Projektverantwortlicher bei der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung (Schwerpunkte: Sport und Integration), kann auf ein ähnlich starkes Engagement verweisen: „Im letzten Jahr haben wir in der 38er Postleitzahlen-Region 76 Projekte mit 427.685 EUR unterstützt.“

Niedersächsisches Vorab seit 50 Jahren

Die VolkswagenStiftung mit Sitz in Hannover zählt mit 3,2 Milliarden Euro Stiftungskapital zu den größten Stiftungen in Europa, und sie ist die größte private Wissenschaftsförderin in Deutschland. Auch im Braunschweiger Land profitieren Institutionen von diesem Dickschiff der Stiftungslandschaft, insbesondere über das Förderangebot *Niedersächsisches Vorab*, das eng an Ertrag und Dividende der Volkswagen AG gekoppelt ist. 2017 freuten sich die Technische Universität Braunschweig, das Georg-Eckert-Institut und das Herzog Anton Ulrich-Museum über ansehnliche Mittel, 2016 profitierte auch die Ostfalia in Wolfenbüttel davon.

Die Niedersächsische Sparkassen-Stiftung bringt wundervolle Musik-Veranstaltungen in unsere Region, die Stiftung Niedersachsen war und ist ein wichtiger Partner des LOT-Theaters, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat sich für das Helmstedter Juleum engagiert – die Liste überregionaler Stiftungen mit Wirkung in und um Braunschweig ist lang und vielfältig. Und die Botschaft an Fördermittel-Suchende ist klar: Der Blick über den Braunschweiger Tellerrand hinaus kann sich lohnen!

Der Historiker Malte Schumacher ist Philanthropie-Berater in Braunschweig. Der systemische Fundraiser und zertifizierte Stiftungsmanager blogt und schreibt zu vielen Themen der Zivilgesellschaft unter www.malte-schumacher.de.



VIERTTELKULT erscheint viermal im Jahr und richtet sich an unterschiedliche Zielgruppen. Die Schwerpunktthemen sind so facettenreich, dass alle Aspekte zu behandeln den Umfang einer Vierteljahresschrift sprengen würden. Die Gründung des Klosterfonds durch Herzog Julius gilt als einzigartig, aber natürlich gibt es Parallelen zu anderen Stiftungskonstruktionen. Hier ist vor allem die Klosterkammer Hannover zu nennen, die allerdings nicht einmal halb so alt ist wie die Vorgängerinstitutionen der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Weitere Titel verweisen auf regionales Engagement, föderale Grundprinzipien, stifterisches Engagement. UB

1569: Das Gründungsjahr im Herzogtum

Julia Zech hat sicher nicht an das Stiftungsjubiläum gedacht, als sie sich entschied, ihre Dissertation über die Konfliktfelder im Arbeitsleben eines Superintendenten im Braunschweiger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu schreiben. Aber ein schöneres Geburtstagsgeschenk kann es kaum geben. Superintendent Jacob Jovius trat sein Amt 1569 an – ein Jahr nachdem Herzog Julius die Reformation in seinem Herrschaftsgebiet eingeführt hatte, und somit im selben Jahr, in dem auch der Klosterfonds entstand. Ein Superintendent hatte zwischen vielen Parteien zu vermitteln, und die Konfliktfelder, die Julia Zech hier untersucht – Familie, Freunde, Gemeinde, geistliche und weltliche Amtsträger – vermitteln einen guten Eindruck von der Zeit, in der Kloster- und Studienfonds entstanden. Dass in solch bewegten Jahren etwas derart Dauerhaftes in die Welt gesetzt wurde, lässt den Beschluss des Herzogs noch weiser erscheinen, als man es immer schon vermutet hatte. Bei der Lektüre dieser Dissertation langweilt sich auch der Laie auf keiner Seite.

Julia Zech: Reformation als Herausforderung. Konflikte und Alltag des Superintendenten Jacob Jovius im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel 1569-1585 (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens Band 509). V&R unipress, Göttingen 2018. 494 Seiten, 70 EUR.

Andere Stiftungen

Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz sieht sich oft als kleine Schwester der Klosterkammer Hannover, die mit ihren Stiftungen über lange Zeit viel sichtbarer war als die beiden Teilvermögen der SBK. Dabei ist die große Schwester nicht einmal halb so alt: Die Klosterkammer Hannover feierte im vergangenen Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. Ansonsten aber sind die Ähnlichkeiten frappierend: die Verwaltung als Sondervermögen, nicht Ständen oder Parlament unterstellt, die gescheiterten Versuche einzelner Staats- oder Landesregierungen, die Vermögen aufzulösen und in den Haushalt einzugliedern, Entscheidungswege und Diversifikation des Vermögens. Zur Geschichte der Hannoverschen Klosterkammer mit Vorgeschichte vom 18. Jahrhundert zum frühen 20. Jahrhundert ist im Wallstein-Verlag ein Sammelband erschienen. Er betrachtet die Ereignisse aus der Sicht der Institution und der unmittelbar Mitwirkenden, nicht aus dem Blickwinkel der Regenten und Regierungen.

Stiftungen waren natürlich keine Erfindung der Reformation. Seit dem Mittelalter diente die Form der Stiftung ganz unterschiedlichen Zwecken: der Unterstützung von Chorfrauenstiften etwa, die ihrerseits als Versorgungsinstitute von weiblichen Angehörigen einflussreicher Erfurter Familien dienten. Andere übernahmen die Versorgung von Geistlichen, die an einer Hochschule studierten. Jörg Seiler und Frank-Joachim Stewing haben zahlreiche Stifterurkunden aus Mittelalter und Neuzeit zusammengestellt und Text und Bedeutung erklärt. Damals wie heute oberstes Gebot bei der Führung und Verwaltung von Stiftungen: des Stifters Wille. Und geht er nicht klar aus der Stiftungsurkunde hervor, ist er sensibel zu entwickeln.

Christine van den Heuvel | Thomas Vogtherr (Hg.): „Für wohlthätige Anstalten aller Art“. Zur Geschichte der Hannoverschen Klosterkammer vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Wallstein Verlag, Göttingen 2018. 469 Seiten, 34,90 EUR.

Jörg Seiler | Frank-Joachim Stewing: Dem Willen der Stifter folgend. Mittelalterliche und neuzeitliche Urkunden im Bestand der Vereinigten Kirchen- und Klosterkammer Erfurt. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2018. 128 Seiten, 14,90 EUR.

Regionales Wirken: Bürgermeister und Bürgerstiftungen

Der Oberbürgermeister von Braunschweig ist erst seit 2005 Präsident der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, zuvor waren noch die Regierungspräsidenten für die Verteilung der Fördergelder der beiden Teilvermögen verantwortlich. Zum Rollenverständnis der Bürgermeister in Deutschland ist im Nomos-Verlag eine interessante Studie erschienen.

Bürgerstiftungen sind Gegenteil, Äquivalent und Pendant von Stiftungen, wie die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz eine ist. Letztere ist vom Landesherrn errichtet, erstere von den Bürgerinnen und Bürgern. Beiden gemeinsam aber ist der Einsatz fürs Lokale, Regionale. Schon 2009 erschienen, aber immer noch lesenswert ist ein Sammelband zur Entstehungsgeschichte der Bürgerstiftungsidee und zu den Anfangsjahren der ersten Bürgerstiftungen in Deutschland. Dort findet sich auch ein Bericht über die Bürgerstiftung Braunschweig.

Hubert Heinelt | Björn Egnert | Timo Alexander Richter | Angelika Vetter | Sabine Kuhlmann | Markus Seyfried: Bürgermeister in Deutschland. Problemsichten – Einstellungen – Rollenverständnis. Nomos Verlag, Baden-Baden 2018. 156 Seiten, 32 EUR.

Nikolaus Turner (Hg.): Gemeinsam Gutes anstiften. Die Anfänge der Bürgerstiftungsbewegung in Deutschland. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2009. 275 Seiten, 29 EUR.

Föderalismus

Die Kleinstaaterei in deutschen Landen hat bis heute viele Spuren hinterlassen. Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz mit zwei ihrer drei Teilvermögen zählt ganz sicher zu diesen Spuren. Viele Stiftungen weisen heute mit ihrem Fördergebiet auf historische Ereignisse, etwa wo zwei Landkreise zusammengelegt wurden und eine neue Stiftung explizit in einem der beiden alten Kreise fördert. Eine andere Folge ist der Föderalismus: Auch wenn es heute kein eigenes Land Braunschweig mehr gibt, erinnern uns viele Länder an frühere Kleinstaaten, und sei es, dass ein Land sich aus mehreren früheren Kleinstaaten zusammensetzt: Thüringen war zeitweise in gleich neun Länder zerstückelt. Während die Stiftungen heute relativ frei in ihrem

Gebiet agieren können, sind dem Föderalismus schnell Grenzen dort gesetzt, wo er gleiche Lebensbedingungen nicht garantieren kann. Der Medienföderalismus, der zur Medienregulierung führt, ist hierfür eines von vielen Beispielen.

Martin Eifert | Tobias Gostomzyk (Hg.): Medienföderalismus. Föderale Spannungslagen und Lösungsansätze in der Medienregulierung (= Materialien zur rechtswissenschaftlichen Medien- und Informationsforschung Band 79). Nomos Verlag, Baden-Baden 2018. 230 Seiten, 32 EUR.

Regionalgeschichte

Regionalgeschichte belächeln nur jene Ignoranten als Heimatforschung, die glauben, sie würden durch die Beschäftigung mit Weltpolitik und Weltgeschichte allein schon zu weltgewandten weltoffenen Geistern. Jedes Jahr zeigt das *Jahrbuch für Regionalgeschichte*, wie aufschlussreich die Ergebnisse regionalgeschichtlicher Forschung auch für das Verständnis von Vorgängen in der eigenen Region und für Gesamtzusammenhänge sind. Ein Puzzle besteht auch nicht nur aus Rand- oder gar Eckteilen; erst zusammen mit allen noch so unwichtig scheinenden Teilen ergibt sich das ganze Bild. Auch in diesem Jahr, das sich die Nutzung und Wahrnehmung von Straßen und Wegen in Mittelalter und Neuzeit zum Schwerpunkt gesetzt hat, bringen die Aufsätze und Rezensionen des Jahrbuchs Informationen und Zusammenhänge: Braunschweig ist unter anderem durch Andreas Flurtschütz da Cruz' Rezension von Susan Richter | Armin Kohnle (Hg.): *Herrschaft und Glaubenswechsel* (Universitätsverlag Wingter) vertreten – ein weiteres Zeichen dafür, welchen Stellenwert die Jahrzehnte, in die auch die Gründung des Braunschweiger Klosterfonds fiel, in der Wahrnehmung Braunschweigs in der Welt bis heute haben

Jahrbuch für Regionalgeschichte (JbRG) Band 36. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018. 284 Seiten, 58 EUR.

Der Herzog im Interview

Julius zu Braunschweig-Lüneburg



450 Jahre ist es her, dass Sie den Klosterfonds gründeten. Es gab für vieles, was hier bei der Einführung der Reformation geschah, Vorbilder. Aber wie kamen Sie auf die Idee, eine Stiftung zu errichten?

Es freut mich, dass ich eine Institution geschaffen habe, die alle Irrungen und Wirrungen überstanden hat und noch heute segensreich für unser Braunschweiger Land wirkt. Damit konnte ich allen, die den Regierenden Unfähigkeit, Untätigkeit, Egoismus und Bürgerferne vorwerfen, beweisen, wie wirkmächtig politische Entscheidungen sind, wenn sie nicht auf kurzfristigen Erfolg, sondern auf Zukunft ausgerichtet sind. Heute nennt man das wohl „Zukunftsvisionen haben“, für mich ging es um eine Weichenstellung für die Zukunft meines Landes. Die Reformation hatte überall Verände-

rungen mit sich gebracht. Viele meiner befreundeten Fürsten-Kollegen nutzten das dazu, für kurze Zeit ihren maroden Staatshaushalt oder ihre Fürstenskasse aufzufüllen. Mein Gedanke dagegen war: *Die Zukunft unseres Staates ist die Bildung unserer Kinder.* Der Zustand der Schulen aber war desolat. Zudem fehlte dem Land eine Universität für die weitergehende Bildung. Für beides war dringend Geld im Staatshaushalt notwendig. Daher bestimmte ich einen maßgeblichen Beitrag aus dem Vermögen der aufgelösten Klöster und aus den Einnahmen der weiter bestehenden Klöster für diesen Zweck. Zur Betreuung gründete ich mit meiner neuen Kirchenordnung am 1. Januar 1569 jene Verwaltungsinstitution, die als Kloster- und Studienfonds Grundlage der heutigen Stiftung wurde. Es war also nicht im

eigentlichen Sinne eine Idee, sondern eine politische Entscheidung für die Zukunftsfähigkeit des Fürstentums. Ein Vorbild war die Kirchenordnung meines Veters Herzog Christoph von Württemberg, die auch meine Berater aus ihrer Heimat kannten.

1569 war eine unruhige Zeit in deutschen Landen. Gab es Widersacher, die dem Kloster- und Studienfonds das Leben schwer machten?

Man kann sich unschwer vorstellen, dass meine Pläne nicht in allen Kreisen Zustimmung hervorriefen. Das galt vor allem, wenn Pfründe betroffen waren, bei den Landständen und den für die Verwaltung der Klöster zuständigen Geistlichen. Daher habe ich als christlicher Landesfürst und in meiner Eigenschaft als *Summus Episcopus* zwar die Klöster der Verwaltung meiner fürstlichen Kammer unterstellt, aber die Rechte als Landstand belassen, um zumindest den Eindruck einer Kontinuität zu bewahren. Wichtig war mir, dass die Klöster ihre Aufgaben in Bildung und Armenwesen fortführten und durch zeitgemäße Inhalte weiterentwickelten.

Heute entscheidet ein Stiftungsrat über Aktivitäten und weitere Entwicklung der Stiftung. Wie sah das in den ersten Jahren aus? Auf wessen Rat konnten Sie bauen?

Für die Einrichtung der Stiftung, die Erneuerung der Bildungsinstitutionen wie für die Gründung der Landesuniversität in Helmstedt gab es nur ein Ziel: optimale Verhältnisse im Fürstentum. Dabei lag die alleinige Entscheidungskompetenz in meinen Händen. Es gab keine weiteren politischen Einrichtungen, verwaltende Institutionen oder Gremien. Natürlich war es möglich, Vorschläge zu machen. Diese hörte ich mir geduldig an und diskutierte sie mit meinen engsten Beratern. Der Kanzler Dr. Joachim Mynsinger von Frundeck stand mir mit realistischem Sinn für das Machbare zur Seite. Ein weiterer Ratgeber war der Tübinger Probst und Kanzler Dr. Jacobus Andreae, der wesentlich an meiner neuen Kirchenordnung mitgearbeitet hatte. Er war mit den

inneren Verhältnissen der Kirchen und Klöster wie mit theologischen Fragen vertraut und hat mitgeholfen, innere Widerstände in den Klöstern zu überwinden. Dagegen war Dr. Mynsinger von Frundeck primär Ratgeber bei der Gründung der Universität und der Erneuerung des Bildungswesens insgesamt. Diese beiden haben erheblichen Anteil daran, dass die Stiftungsgründung bis heute zu einem Erfolg wurde.

Sie gelten heute als einer der bedeutendsten Regenten in doppelter Hinsicht – unter den Regenten Ihrer Zeit und unter allen Herzögen der Welfen. Nur mit den Bürgern der Stadt Braunschweig hatten Sie Probleme. Nun arbeitet Ihre Stiftung ausgerechnet von Braunschweig aus: Ärgert Sie das?

Ich muss leider zugeben, dass das Verhältnis zur Stadt Braunschweig, die stets den Anspruch erhob, eine *fast freie Reichsstadt* zu sein (es aber natürlich nie war), ein kritisches Kapitel in meiner Regierungszeit gewesen ist. Persönlich hatte ich kein Interesse an Auseinandersetzungen. Ich war eher auf Konsens bedacht. Daher habe ich 1569 den Huldigungsvertrag geschlossen, der zunächst eine relativ ruhige Zusammenarbeit ermöglichte – obwohl ich immer das Gefühl hatte, von der Stadt Braunschweig dabei über den Tisch gezogen worden zu sein.

Doch wie so oft: Meine erfolgreiche Wirtschaftspolitik, der Ausbau der Residenzstadt Wolfenbüttel und der wachsende Konkurrenzneid von Braunschweig brachten immer wieder heftige Unruhen, so dass ich am 16. Dezember 1573 meine unbotmäßige „Land- und Erbstadt Braunschweig“ wegen Treubruchs verklagen musste. Die Bürger der größten Stadt hatten nicht begriffen, dass mein landesväterlicher Wahlspruch *Aliis in serviendo consumor (Anderen zu dienen, verzehre ich mich)* auch für sie galt. Wenn ich zurückblicke, so will ich aber weniger an die Auseinandersetzungen denken, sondern freue mich, dass die Stiftung heute ihren Sitz in der Stadt gefunden hat, die man stolz als „Perle des Welfenlandes“ bezeichnet.

In viereinhalb Jahrhunderten hat sich viel geändert. Die Universität Helmstedt existiert nicht mehr, die längsten Kanonen, für die Ihr Zeughaus bekannt war, schießen nicht mehr, und für das Wohl der Stiftung setzen sich heute sogar Katholiken ein. Wo sehen Sie die großen Kontinuitäten?

Der Rückblick auf das Verhältnis zur Stadt Braunschweig ist fast die Antwort auf ihre Frage nach großen Kontinuitäten. Engstirnigkeit der Helmstedter Bürger und Sturheit der Professoren der Universität führten zwar 1810 zum Ende der Helmstedter Universität, aber das Collegium Carolinum bestand weiterhin. Die Universität in Braunschweig entwickelte man zu einer Technischen Universität, der Carolo Wilhelmina, die vielleicht sogar zur Exzellenzuniversität aufsteigt. Auch sie profitierte von meiner Stiftung. Ich habe mit einer klugen Förderstrategie meinen Blick auf die Zukunft des Landes gerichtet und so die Grundlage geschaffen für jene Kontinuität einer ungewöhnlichen Stiftung, auf die man eigentlich nur stolz sein kann.

Zum 900. Stiftungsgeburtstag 2469 wird VIERVIERTELKULT Sie wieder besuchen, aber bis dahin: Was wünschen Sie der Stiftung bis dahin?

Genau diese Erfolge, wirtschaftliche Grundausrüstung zur kontinuierlichen Förderung im Wandel der jeweils neuen Zeit und weiterhin das dauerhafte Bestehen der Einrichtungen von Bildung und Forschung sowie weitere Förderung jeglicher Kultur im Interesse aller Menschen in Stadt und Region Braunschweig: Das wünsche ich mir für meine Stiftung auch für die nächsten 450 Jahre. Ich verspreche, dass wir dann in einem weiteren Interview in VIERVIERTELKULT einen ausführlichen Rückblick, kritische Bewertung der Entwicklung und hoffentlich positive Zukunftsperspektiven darlegen können. Alles Gute für die Stiftung, die ihre Herkunft meiner zukunftsorientierten Bildungs- und Wissenschaftspolitik zu verdanken hat und für die ich weiterhin mit aller Kraft eintreten werde.



Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg, geboren 1528 in Wolfenbüttel, wächst mit verkrüppelten Füßen auf. Die Familie plant eine geistliche Laufbahn. Köln (1542) und Minden (1553) sind erste Wirkungsstätten. Dazwischen studiert Julius in Bourges in Frankreich und in Löwen in den Niederlanden. Streit mit dem Vater in den 1550er Jahren glaubt er sich nur durch Flucht nach Küstrin entziehen zu können. Mit der Regierungsübernahme 1568 wird alles anders: Er führt die Reformation ein, eine neue Kirchenordnung tritt in Kraft – und mit der Gründung von Kloster- und Studienfonds gelingt ihm ein Meisterstück. Herzog Julius ist seit 1560 in erster Ehe mit Hedwig verheiratet, einer Tochter des Kurfürsten von Brandenburg. Die beiden haben elf gemeinsame Kinder, sieben Töchter und vier Söhne.

Das Interview mit Herzog Julius anlässlich des Stiftungsjubiläums fand überhaupt nicht statt, da sich herausstellte, dass der Herzog bereits verstorben ist. Die Fragen beantwortete hilfsweise Prof. Dr. Gerd Biegel vom Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte. Vielen Dank!



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Raus aus der Dusche – rein in den Chor!

Singende Landschaft
macht Stimmung fürs gemeinsame
Gesangserlebnis

von Anna Lamprecht

Singen kann jeder! Das regionale Kooperationsprojekt „Singende Landschaft“ tritt an, um Menschen für das Singen zu begeistern und Strukturen der Chorarbeit zu verbessern. Mit dem Aufruf Raus aus der Dusche – rein in den Chor! richtet sich das Projekt Singende Landschaft an alle, die bisher alleine trällern und zukünftig gerne in Gemeinschaft singen würden, an Chöre, die sich neue Mitglieder wünschen oder auf der Suche nach peppigen Veranstaltungsformaten für das eigene Stimmen-Ensemble sind.

Neben Fortbildungen in den Bereichen Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising für Chöre bot die Singende Landschaft von Januar bis Mai 2019 viele Workshops rund um die Stimme an. Auch zwei Projektchöre wurden gegründet, die den Sängerinnen und Sängern die Möglichkeit boten, ganz unverbindlich Chor- und Probenluft zu schnuppern. Die beiden Chorgemeinschaften auf Zeit firmierten unter Sing my Day und Now is the time of maying und lockten mit wenigen Probenterminen und einem ersten Auftritt im Rahmen der großen Abschlussveranstaltung des Projekts: dem Tag des Singens.

Vorbeikommen, durchatmen, singen!

Singen erzeugt erhebende Momente. Es geht nicht nur zu Herzen, sondern stärkt auch den Kreislauf, unterstützt eine gute Atmung und hält gesund. Singen bringt Sonne ins Leben. Es hilft gegen Stress, macht locker und hellt die Stimmung auf. Und vor allem: Jeder kann es ... jederzeit ... überall! Das wissen die ehrenamtlichen Akteure des Projektteams der Singenden Landschaft, allesamt passionierte Sängerinnen und Sänger, und laden herzlich ein zum Tag des Singens, der als Abschlussveranstaltung des Projekts am 19. Mai 2019 auf dem Rittergut Lucklum stattfindet. Das Programm mit zahlreichen Angeboten zum Mitmachen, Zuhören, Informieren und Netzwerken rund um das Singen und die Stimme ist auf der Webseite www.singende-landschaft.de zu finden.

Ein regionales Netzwerk für das Singen

Die von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz geförderte Braunschweigische Landschaft, die die Singende Landschaft gemeinsam mit ihren Partnern – dem Niedersächsischen Chorverband e. V., dem Chorverband Niedersachsen-Bremen e. V., dem Landkreis Wolfenbüttel, der

Kontaktstelle Musik Region Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig – entwickelt hat, möchte mit ihrem Projekt dazu beitragen, Grundlagen und Strukturen schaffen, um den Chornachwuchs zu fördern, die Kenntnis von professionellen Weiterbildungsmöglichkeiten für Sängerinnen und Sänger vor Ort auszubauen, Impulse für neue Formate zu geben und eine bessere Vernetzung der Chöre und freien Vokalgruppen untereinander zu gewährleisten.

Unterstützt wird das Projekt dabei von der Bundesakademie für Kulturelle Bildung, der Niedersächsischen Landesmusikakademie, dem Arbeitskreis Musik in der Jugend, den Freunden des Arbeitskreises Musik in der Jugend und der Kontaktstelle Musik im Landkreis Wolfenbüttel. Die Singende Landschaft wird gefördert von Stiftung Zukunftsfonds Asse, Stiftung Musikkultur Braunschweig und dem Landkreis Wolfenbüttel.





AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Die Drei von der Tanzstelle

Das LOT-Theater und sein Netzwerk für Tanzschaffende aus Niedersachsen

von Stephanie Theis

Vor acht Jahren hat das LOT-Theater begonnen, zeitgenössisches Tanztheater freier Kompanien zu zeigen und dafür Schritt für Schritt ein Publikum aufzubauen. *Landerer&Company*, *Zufit Simon* und die *Cooperativa Maura Morales* sind in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil im Spielplan geworden. Alle aktuellen Produktionen der Genannten sind im LOT-Theater zu sehen. Mittlerweile hat sich das LOT als Ort für Tanz mit dem Label *Tanzstelle Braunschweig* einen Namen gemacht. Es arbeitet mit verschiedenen freien Theatern und Produktionshäusern in Koproduktionsnetzwerken im deutschsprachigen Raum zusammen.

Seit 2016 baut das LOT-Theater mit Partnern aus Hannover und Braunschweig ein Netzwerk für Tanzschaffende aus Niedersachsen auf und initiiert damit einen Austausch, der die regionale Tanzszenen in ihrer Lebendigkeit auch für das hiesige Publikum sichtbar macht. Ein Highlight im vergangenen Herbst waren zwei Abende mit Kurzchoreografen, an denen die Vielfältigkeit der Tanzszenen aus Braunschweig und Hannover erlebbar war. Auch in die-

sem Jahr wird es wieder Abende mit ausgewählten Kurzchoreografen geben, an denen die Niedersächsische Szene ihre Qualität zeigen kann. Darüber hinaus begleitet das LOT-Theater drei Produktionen junger Choreografinnen und Choreografen aus Braunschweig als Koproduzent, um ihnen eine Homebase für ihre Arbeit zu geben.

Tanzpädagogisches Angebot

Ein weiterer Aspekt von Tanzstelle Braunschweig ist das tanzpädagogische Angebot für Kinder, Jugendliche und tanzbegeisterte Amateure. Die Plätze in den zwei Tanztheaterklubs sind begehrt und die Aufführungen in der Regel ausverkauft. Zum kontinuierlichen Angebot gehören auch Workshops, AG's und Projektstage in Kindertagesstätten, Förderschulen, Grundschulen, weiterführenden Schulen und Fortbildung von Lehrkräften zur Erweiterung der Anleitungskompetenz.

Am 29. und 30. März 2019 ist die aktuelle Produktion *Phobos* der *Cooperativa Maura Morales* jeweils um 20 Uhr im LOT-Theater zu sehen. Die beiden Tanztheaterklubs haben am 24. Mai und am 21. Juni Premiere.





AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Mitten im Industriebetrieb

Die Gedenkstätte KZ Drütte wird neugestaltet

von Maike Weth

In Drütte wurden wir in Unterkünften aus Beton untergebracht. Ich glaube, dass eine Straße darüber hinweg führte. Diese Unterkünfte waren groß genug, um Hunderte von Gefangenen unterzubringen ...

Hans Wolder, ehemaliger Häftling im KZ Drütte

Ab Oktober 1942 setzten die Reichswerke „Hermann Göring“ mehrere tausend KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion ein. Eines von drei KZ-Außenlagern im Salzgittergebiet wurde unter einer Hochstraße mitten auf dem Werksgelände eingerichtet. Lange schien dieser Ort vergessen. Erst Anfang der 1980er Jahre forderten engagierte Bürgerinnen und Bürger mit Nachdruck die Einrichtung einer Gedenkstätte am historischen Ort. 1994 konnte schließlich in einem Teil eines ehemaligen Unterkunftsraumes die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte mit einer Dauerausstellung eröffnet werden.

Heute, 25 Jahre später, steht die Gedenkstätte vor einem

weiteren großen Schritt in ihrer Entwicklung. 1000 m² mehr Fläche, darunter der Bereich des ehemaligen Krankenreviers mit Spuren der damaligen Nutzung, werden für eine neue Dauerausstellung zur Verfügung gestellt. In den kommenden drei Jahren erfolgt eine grundlegende Überarbeitung, sodass künftig neben einer vertiefenden Darstellung der Themen auch moderne Ausstellungsmethoden zum Einsatz kommen werden. Neben zeitgenössischen Objekten oder Hörstationen mit Zeitzeugeninterviews wird der historische Ort als letzter Zeuge ein wichtiger Bestandteil der Neukonzeption. Hier wird der Besucherblick zukünftig auch auf die noch heute gut erkennbare Wandgestaltung von Krankenrevier und Unterkunftsraum gelenkt. Denn entgegen der ursprünglichen Annahme, dass es sich hierbei um eine Art Verschönerung aus der Nachkriegszeit handelt, konnte sie durch Untersuchungen vor Kurzem der KZ-Zeit zugeordnet werden, wobei teilweise mehrere Gestaltungsphasen zu finden sind. Der Zweck dieser „Zierde“ in einem Konzentrationslager ist noch ungeklärt.

Mehr Geld für Forschung und Vermittlung

Auch durch die Unterstützung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz können im Rahmen des Neugestaltungsprojektes weitere Untersuchungen am Gebäude erfolgen, ausführliche Recherchen zu Ausstellungsthemen durchgeführt und eine moderne Ausstellung verwirklicht werden. Damit bietet die Gedenkstätte KZ Drütte zukünftig einem breiteren und umfangreicheren Besucherspektrum mehr Raum, mehr Informationen und bessere Bedingungen für eine Auseinandersetzung mit der regionalen NS-Geschichte.

Interessierte wenden sich an den Arbeitskreis Stadtgeschichte e. V. unter: 05341-44581



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Ein Stiftungsvorsitzender liest aus seinen Romanen – und vieles mehr

Das Jahresprogramm des Hauses der Braunschweigischen Stiftungen

von Insa Heinemann

Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen ist seit über 14 Jahren das Zentrum für das regionale Netzwerk der Braunschweigischen Stiftungen am Löwenwall. Das Ziel ist dabei die stetige Entwicklung und Stärkung dieses regionalen Netzwerks. Die Weiterbildung von Projektpartnern, gemeinnützigen Einrichtungen und Ehrenamtlichen in Form von Workshops oder Vorträgen und die Beratung und Begleitung von potenziellen Stiftern sind dabei wichtige Bausteine. Das Haus ist gleichzeitig Anlaufstelle für individuelle Fragen nach Fördermöglichkeiten oder auch nach Betreuung von bestehenden Stiftungen.

Mit dem aktuellen Veranstaltungsprogramm 2019 unterstreicht das Haus seine Rolle als Kompetenz- und Informationszentrum für Stiftungen und bürgerschaftliches Engagement im Braunschweigischen Land. Monat für Monat geht es um stiftungsrelevante und übergreifende Themen in ganz unterschiedlichen Veranstaltungsformaten. Dabei geben namhafte Referenten ihr Fachwissen an

Stifter und Stiftungen, Projektpartner, bürgerschaftlich Interessierte, Medien und die Öffentlichkeit weiter.

Die Initiative hat es geschafft, ein professionelles Angebot zu etablieren. Das fängt bei Hilfestellungen oder Beratungen an und setzt sich mit der verlässlichen und konstanten Vortragsreihe zur Weiterbildung fort. Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen ist für die regionale Stiftungslandschaft etwas Besonderes und genießt bundesweite Anerkennung.

Theorie und Praxis und Zerstreung

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe zählt zu den Höhepunkten 2019 der Besuch von Michael Göring, der aus seinem vierten Roman lesen wird. Der Vorstandsvorsitzende der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius wird am Tag nach der Lesung auch Stellung zum gegenwärtigen Verständnis von Stiftungen nehmen. Beim traditionellen Sommerabend am 27. Juni steht der Netzwerk-Gedanke im Vordergrund. In den Workshops werden praktische Hilfestellungen für die tägliche Arbeit gegeben: Der Work-

shop *Grundlagen des Stiftungsmanagements* bietet beispielsweise einen Einstieg ins Management sowie in die geltenden stiftungs- und gemeinnützigkeitsrechtlichen Rahmenbedingungen. Öffentlichkeitsarbeit, Haftung & Compliance und gewinnbringendes Präsentieren sind weitere Themen des Jahresprogrammes. Interessierte können sich zu den einzelnen Veranstaltungen kostenfrei über die Homepage www.das-haus-der-braunschweigischen-stiftungen.de anmelden.

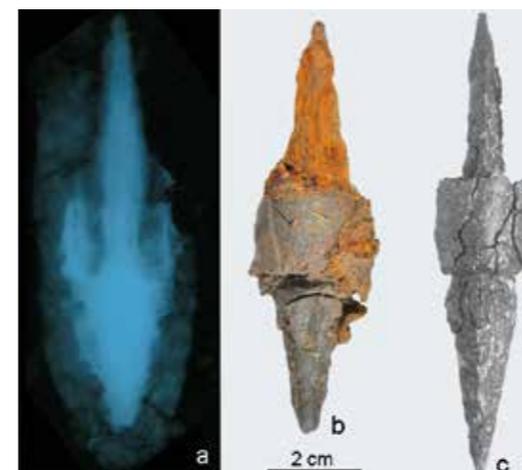
Das Haus der Braunschweigischen Stiftungen und sein Beratungs- und Veranstaltungsprogramm sind eine gemeinsame Initiative der Braunschweigischen Stiftung, der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und der Bürgerstiftung Braunschweig.





können der Tod in einem fernen Land oder Ertrinken in Gewässern sein, aus denen sich die Leiche nicht mehr bergen lässt. Dieser Bereich des Grabungsareals mag für eine Familie vorgesehen worden sein. Familiengräber kennen wir bis heute.

Durch die beginnende Christianisierung im frühen Mittelalter ging die Sitte, den Verstorbenen Beigaben in das Grab zu legen, stark zurück. Auch von den 54 Grabgruben in Gevensleben enthielten lediglich neun Gräber Objekte, die als Beigabe angesprochen werden konnten. Es handelt sich um sieben Eisenmesser, eine Gürtelschnalle und zwei weitere unbestimmte Gegenstände aus Eisen. Das Grab 7 sticht besonders hervor. Der Frau wurden nach ihrem Tod ein Messer, eine Perlenkette mit noch 21 bunten Perlen und ein Ohrring mit ins Grab gegeben – eine ungewöhnlich reiche Ausstattung. Eine weitere Besonderheit stellt der so genannte Schulzenstab aus dem Grab 16 dar. Solch eisernen Stabdorne, die den Abschluss von langen Holzstäben bildeten, stehen in engem Zusammenhang mit männlichen Individuen. Auch wenn die Funktion bis heute nicht abschließend geklärt ist, nehmen Forscher an, dass es sich um ein Abzeichen eines Würdenträgers han-



delt. Mittelalterliche Texte bringen eiserne Dornen mit Würdenträgern und Bevollmächtigten vor Gericht in Verbindung. In dem Grab in Gevensleben kann es sich also

um einen Bürgermeister oder ein Oberhaupt im weitesten Sinn handeln. Gelebt hat er zur Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen im 8. Jahrhundert. Einem anderen Mann war mit dem Schwert der Schädel gespalten worden. Kriegerische, geschichtsträchtige Zeiten, die die Bewohner von Gevensleben hautnah und manchmal eben auch zu nah miterlebt haben.

Forscher und Spezialisten verschiedener Einrichtungen werteten die Funde aus. Mit den Ergebnissen und neu gewonnenen Erkenntnissen im Hinblick auf das frühe Mittelalter belohnten sie die Ausgräber für Einsatz und Fleiß. Die Auswertung der Urkunden durch die Forschung sorgte für grundlegende Überraschungen. Nach den Datierungen mit der ¹⁴C-Methode entpuppte sich das Gräberfeld als ca. 200 Jahre älter als erwartet, die Erstnennung erfolgte dagegen nicht schon im Jahr 1018, sondern datiert in die Mitte des 12. Jahrhunderts. So gab es am Ende zwei Überraschungen: Gevensleben ist bereits um 700 n. Chr. als Dorf besiedelt gewesen, die urkundliche Ersterwähnung folgte aber erst gut 400 Jahre später!

1000 Jahre Gevensleben?

Die öffentliche Präsentation der Ergebnisse wurde in die Feierlichkeiten zum „1000-jährigen“ Bestehen des Ortes Gevensleben eingebunden. Ab August 2018 besuchten 13 Schulklassen der 2. bis 11. Klassen mit begleitenden Führungen die Ausstellung. Inzwischen sind die Ergebnisse auch in Göttingen und Schöningen zu sehen. Aus der Notgrabung ist nach der wissenschaftlichen Auswertung eine Ausstellung mit Begleitpublikation geworden. Was aus einem Anruf an einem Freitagnachmittag alles entstehen kann, wenn man mit der nötigen Unterstützung zusammenarbeitet.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Faszination Archäologie

In Gevensleben erleben Menschen Geschichte, heute und auch vor über 1000 Jahren.

von Sergej Most und Immo Heske

Ein Anruf, eine Mail und erste Fotos von menschlichen Skelettresten. Schon ist man mittendrin in der Faszination Archäologie. So genannte Notgrabungen sind ein häufiges Einsatzgebiet für Archäologen. In Folge von Baumaßnahmen, Geländeerschließungen und sonstigen Eingriffen in den Boden tauchen immer wieder archäologische Bodendenkmäler auf, die in kurzer Zeit ausgegraben und dokumentiert werden müssen. Das plötzliche Auftauchen einer Vielzahl menschlicher Knochen während der Neugestaltung eines Gartens war für den Grundstückbesitzer in Gevensleben im Landkreis Helmstedt ein Schock – für die Archäologen sollten sich diese Funde als ein wahrer Schatz erweisen.

Es ist dem umsichtigen Umgang des Besitzers und dessen sofortiger Meldung an die zuständigen Behörden geschuldet, dass in kürzester Zeit eine zweiwöchige Notgrabung mit sofort vereinbarter wissenschaftlicher Auswertung in einem Kooperationsprojekt zwischen der Kreisarchäologie Helmstedt, dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (Stützpunkt Braunschweig) und dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen auf die Beine gestellt wurde.

Das kleine Grabungsteam, bestehend aus Studierenden des Seminars für Ur- und Frühgeschichte in Göttingen und unter der Leitung von Immo Heske, sah sich im Februar 2016 bei winterlichen Bedingungen und Bodenfrost der Aufgabe gestellt, ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit bis dahin unbekannter Anzahl an Bestattungen freizulegen, wissenschaftlich zu dokumentieren und anschließend zu bergen. Der 0,7 m mächtige Bodenauftrag, der die Gräber überdeckte, war von den Baggern bereits entfernt. So war nur noch der Boden so zu bearbeiten, bis die einzelnen Grabgruben deutlich zu erkennen waren. Bei 54 von den insgesamt 66 erkannten Befunden handelte es sich um Gräber, die 63 bestattete Individuen enthielten.

Familiengrab mit Beigaben

In einem Grabungsareal wurden neben sechs großen, rechteckigen Gräbern auch zwei kleine Grablagen erfasst, die auf Kinderbestattungen deuten. Die sechs großen Befunde enthielten vier Erwachsene und eine juvenile Person. Das sechste Grab war leer, ein Kenotaph also. Kenotaphe besitzen einen symbolischen Charakter und stehen häufig in Verbindung mit Bestattungen von Personen, deren Überreste nicht in die Erde gelangen konnten. Ursachen

Geförderte Medien

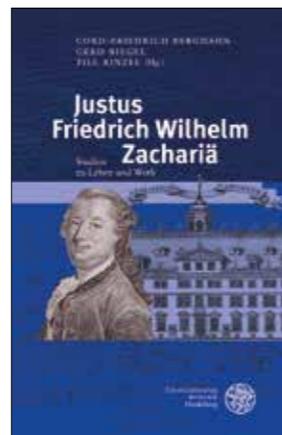


Gerd Steinwascher (Hg.): *Russlands Blick nach Nordwestdeutschland. Politisch-dynastische Beziehungen vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert im Spiegel von Dokumenten aus dem Niedersächsischen Landesarchiv.* (= Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesarchivs Band 2). Gefördert durch SBK und Niedersächsisches Landesarchiv, Oldenburgische Landschaft und VGH-Stiftung. Wallstein Verlag, Göttingen 2018. 295 Seiten, 29,90 EUR.

Weltgeschichte wirkt immer auf Stadt- und Regionalgeschichte. Dass es auch umgekehrt stimmt, liegt ebenso auf der Hand. Denn keine Region ist ein hermetisch abgeriegelter Raum, aus dem nichts nach außen dränge. Da gleichen lokale und regionale Ereignisse eher Schmetterlingsflügeln denn einem Sack Reis. Sie wissen schon: Diese dumme Redensart, es kümmere einen nicht, wenn in China ein Sack Reis umfällt, hat ausgedient. Zutreffender dürfte die Chaostheorie die Realität abbilden, nach der der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen kann. Wie in den Kleinstaaten auf dem Gebiet Niedersachsens Jahrhunderte lang Geschichte beeinflusst oder gar geschrieben wurde, trägt ein Sammelband am Beispiel der Beziehungen zu Russland zusammen. Ohne Braunschweig-Wolfenbüttel hätte es Zar Iwan VI. nicht gegeben. Das war nämlich der Sohn von Herzog Anton Ulrich dem Jüngeren. Auch Zar Peter II. ist ohne seinen Großvater Herzog Ludwig Rudolf zu Braunschweig und Lüneburg schlecht vorstellbar. Natürlich ließen sich dynastische Entwicklungen über Vermählungen steuern. Doch Einfluss übten auch die Gesandten mit ihren Berichten in die braunschweigische Heimat aus. Sie waren es, die ihrem Gastland vom Nachhaltigkeitsgedanken in der Forstwirtschaft erzählten, den man im Herzogtum formuliert hatte. Nachhaltigkeit ist eine Idee aus Braunschweig. Da ist auch dem letzten klar, dass die Version vom Schmetterling gilt und nicht die vom Sack Reis.

Cord-Friedrich Berghain | Gerd Biegel | Till Kinzel (Hg.): *Justus Friedrich Wilhelm Zachariä. Studien zu Leben und Werk* (= GRM-Beiheft 92). Gefördert durch die SBK und das Kulturdezernat der Stadt Braunschweig. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2018. 435 Seiten, 54 EUR.

Die Germanisch-Romanische Monatsschrift bringt in schöner Regelmäßigkeit von der SBK geförderte Bände heraus, *Beiheft*, wie sie in



alter Tradition heißen, egal welchen Umfangs sie sind. Das kleine Herausgeberteam um Cord-Friedrich Berghain, das Gelehrte am Braunschweiger Collegium Carolinum zum Gegenstand von Sammelbänden macht, die heute nur noch wenigen bekannt sind. Damals aber müssen es große Geister gewesen sein, denn der Verlag preist die Personen oft mit Superlativen an. Von den Bänden über Johann Joachim Eschenburg („gehört zu den entscheidenden Intellektuellen an der Schwelle von Aufklärung, Klassik und Romantik“) und Johann Arnold Ebert („gehört zu den interessantesten Vermittlerfiguren der deutschen Aufklärung“) war in VIERVIERTELKULT bereits zu lesen (VVK 2014-2 | 49, VVK 2016-3 | 39). Justus Friedrich Wilhelm Zachariä, dem die Aufmerksamkeit diesmal gewidmet ist, „gehört zu den bedeutenden Gestalten der deutschen Literatur und Aufklärungskultur.“ Der Verlag hat Recht: Ein Werk schaffte die „groteske“ hohe Auflage von 2.000 Exemplaren. Auch dieser Band bietet Erkenntnisgewinn für Wissenschaftler und Laien gleichermaßen. Was es etwa mit Zachariäs Südseeinsel in den Riddagshäuser Kreuzteichen auf sich hat, lesen Sie mit vielen weiteren Betrachtungen im neuen Band.



Eckhardt Fuchs | Kathrin Henne | Steffen Sammler (Hg.): *Schulbuch als Mission. Die Geschichte des Georg-Eckert-Institutes.* Böhlau Verlag, Köln 2018. 176 Seiten, 40 EUR.

Nicht überall ist der Begriff *Mission* heute uneingeschränkt positiv besetzt. Wer missioniert, will nicht unbedingt überzeugen; Hauptsache, die Missionierten glauben später dasselbe wie man selbst. Das ist nicht gemeint, wenn ein Buch für

die Geschichte des Georg-Eckert-Institutes (GEI) den Titel *Schulbuch als Mission* wählt. In Braunschweig steht das Institut, das seit seiner Gründung 1975 zu allen denkbaren Aspekten von Schulbüchern forscht. Ob infrastrukturelle oder inhaltliche Fragen: Das GEI beantwortet beinahe jeden Tag eine neue weitere Frage zum Schulbuchwesen. Auch VIERVIERTELKULT hat beim Schwerpunkt *Schulbücher* auf die Expertise der Instituts zurückgreifen können (VVK 2018-1+2 | 4–21). Die Geschichte des Institutes reicht aber bis ins Jahr 1951, als der Sozialdemokrat Georg Eckert hier ein Internationales Institut für Schulbuchverbesserung ins Leben rief. Das Institut und sein Geschichtsbuch förderte neben der SBK die Hans und Helga Eckensberger-Stiftung und die Braunschweigische Stiftung.

Wenn Sie in VIERVIERTELKULT von geförderten Medien lesen, sind stets die Förderungen durch die SBK gemeint. Heute machen wir im Hinblick auf den Schwerpunkt der Ausgabe eine Ausnahme: Während wir in den Schwerpunktartikeln dem Engagement der SBK für die Region andere Stiftungen an die Seite stellten, wird auf dieser Doppelseite die ganze Bandbreite deutlich, auf der Stiftungen Publikationen und andere Medien unterstützen – damit ein Buch noch zu erschwinglichem Preis zu erwerben ist oder damit ein Buch überhaupt erscheint. Die Diversität auf dem deutschen Buchmarkt haben wir nicht nur der Buchpreisbindung, sondern auch der Arbeit der Stiftungen zu verdanken. Sechs ganz unterschiedliche Neuerscheinungen seien genannt. *UB*



Stefan Roth (Hg.): *Geldgeschichte und Münzpolitik im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg im Spätmittelalter.* Wallstein Verlag, Göttingen 2018. Teil 1: *Die Rechnungsbücher der Braunschweiger Münzstätte.* 292 Seiten, 19,90 EUR. Teil 2: *Geldgeschichte und Münzkatalog.* 741 Seiten, 49 EUR. Förderer Band 1: Richard-und-Dietrich-Moderhack-Stiftung in der Stiftung Niedersachsen

In Bitcoins und anderen virtuellen Währungen zahlen wir heute. Wie ermittelten die Menschen früher den Wert von Geld? Herzog Otto I. von Braunschweig-Göttingen schloss 1382 mit der Stadt Göttingen einen Münzvertrag ab. Stefan Roth hat die ersten drei Rechnungsbücher der Braunschweiger Münze kommentiert. Der Stifter der Förderstiftung, Richard Moderhack, war Leiter von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig. Im Mittelpunkt: die Förderung niedersächsischer Landesgeschichte. Hier ist es zufällig Braunschweig. Der zweite Band von Roths *Geldgeschichte* ist mit Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen entstanden.



Sandro Jung: *Kleine artige Kupfer. Buchillustration im 18. Jahrhundert* (= Wolfenbütteler Hefte 36). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2018. 150 Seiten, 16,80 EUR.

Förderer: Alexander von Humboldt Stiftung
Ausstellungskataloge sind eine klassische Gattung für die Förderung durch Stiftungen. Die Ausstellung zur Illustration literarischer Werke war 2018 in der Herzog August Bibliothek zu sehen.



Andrea Zedler | Jörg Zedler (Hg.): *Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext.* Böhlau Verlag, Köln 2017. 364 Seiten, 50 EUR.

Förderer: Karl Graf Spreti Stiftung
Manchmal genügt eine dünne zusätzliche Verbindungslinie zum Thema, wenn man eine Stiftung um die Förderung einer Tagung bittet.

2016 tagte man in der Katholischen Akademie in Bayern eine Konferenz zu höfischen Reisen und allem statt, was neben politischem Geschick wichtig war: Reisetagebuch, Empfangszeremoniell, Kleiderordnung sind nur drei Beispiele. Aber wie kam es zur Förderung? Der deutsche Botschafter und Namensgeber der Stiftung hatte einen frühen Vorfahren: Girolamo Spreti war als Page mit höfischen Reisen bestens vertraut.



Kathrin Fehringer: *Textil & Raum. Visuelle Poetologien in Gustave Flauberts Madame Bovary.* Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 414 Seiten, 44,99 EUR.

Förderer: FAZIT-Stiftung
Von realen Reisen geht die Fahrt nun ins Imaginäre. Gemessen an der Zahl der literaturwissenschaftlichen Titel besteht hier mehr Nachfrage als Angebot. Umso erfreulicher, wenn Inhalt und Förderer so gut zusammenpassen wie für

die Publikation einer Doktorarbeit zu *Visuellen Poetologien in Madame Bovary*. Da wird viel genäht, das ist richtig. Aber diese Handarbeit ist vor allem Ausdruck der Unterdrückung, eine Sprache der Sprachlosigkeit. Die Autorin unternimmt, sich Flaubert nähernd, große Bögen, und wir begegnen zwischendurch auch Effi Briest an Paramenten.



Christine Lavant: *Erzählungen aus dem Nachlass.* Wallstein Verlag, Bielefeld 2017. 828 Seiten, 38,80 EUR.

Förderer: Hans Schmid Privatstiftung, Wien
Zwei Aspekte stifterischer Förderung zeigt der dicke Band mit Christine Lavants Erzählungen. Erstens: Bei der Buchförderung engagieren sich nicht nur deutsche Stiftungen. Hier sollte zusätzliche Recherchen anstellen, wer eine Förderung benötigt. Zweitens: Nicht nur Sach-

bücher profitieren von den Stiftungen, auch Romane, Erzählungen, Lyrikbände. Will man genau sein bei der Stiftungsanalyse, ist der Zuschuss der Hans Schmid Privatstiftung nicht das einzige Stiftungsglück des Buches: Ursula Haeusgen steht als persönliche Unterstützung der Edition an prominenter Stelle. Sie ist Experten als Stifterin bekannt: Die Stiftung Lyrik Kabinett ist ihr Werk.



Alan Hollinghurst: *Die Sparsholt-Affäre.* Roman. Aus dem Englischen von Thomas Stegers. Blessing Verlag, München 2019. 542 Seiten, 24 EUR. Förderer: Kulturstiftung des Bundes, Kulturstiftung der Länder

Die genannten Beispiele decken längst nicht alle Kategorien ab, in denen Stiftungen Publikationen ermöglichen. Wenn ein Bestseller unter den Stiftungsförderungen auftaucht, scheint das Lob der Nischen schnell in eine Mär umzuschlagen. Meist ist dann nicht der Bestseller selbst, sondern die arbeitsintensive Übersetzung bezuschusst wie beim neuen großartigen Roman von Alan Hollinghurst.



STIFTUNGSVERMÖGEN
VORGESTELLT

Klosterkirche Riddagshausen

von Ulrich Brömmling

Diese Maße traut man ihr gar nicht zu. Sicher, die Klosterkirche in Riddagshausen ist von vielen Stellen aus zu sehen, wenn man mit dem Zug von Wolfsburg nach Braunschweig kommt etwa. Oder wenn man aus dem *Grünen Jäger* aufs Feld hinaustritt. Die 86 Meter Länge sieht man der Kirche trotzdem nicht an. Da ergeht es ihr nicht anders als anderen Klosterkirchen der Zisterzienser. Kein Orden hat so einheitliche Klosterkirchen wie dieser. Kein Glockenturm steht dem Kirchenschiff bei, nicht freistehend, nicht ins Kirchengebäude integriert. Mitten auf dem Dach befindet sich stattdessen auf der Vierung ein kleines Türmchen, das auch die Verkleinerungsform von Turm kaum verdient. Dachreiter – das passt gerade noch so.

Der Dachreiter ist Understatement und lässt die ganze Kirche kleiner erscheinen, als sie ist. Gleichzeitig verrät er, dass hier vermutlich früher Zisterzienser lebten. Ganz gleich, wo uns die Dachreiter begegnen in Europa: Von A bis Z, von Amelungsborn bis Zinna, weisen sie untrügerisch auf ihre Bauherren: Lehnin, Chorin, Doberan, Doberlug und so viele mehr - und eben Riddagshausen. Nicht einmal der Altenburger Dom im Bergischen Land kann verbergen, dass er nicht als Dom, sondern als Abteikirche erbaut wurde.

Als das Kloster Riddagshausen 1145 gegründet wurde, sollte es noch einmal über 100 Jahre dauern, bis die Kirche fertig war. Fast 60 Jahre hat der Bau der Kirche gebraucht, das kennen wir eigentlich heute allenfalls



noch von Flughäfen. 1216 lag der Grundstein, dann muss irgendwann das Geld ausgegangen sein. Doch 1275 war endlich Kirchweih. Keine 300 Jahre blieben den Zisterziensern noch, bevor Herzog Julius die Reformation in Braunschweig einführte. Zisterzienser wurden da nicht mehr gebraucht. Wenn man es böse beschreiben will, hat Herzog Julius vor allem zwei Dinge getan, die bis heute nachwirken: Er hat den Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds errichtet. Und er hat die Zisterzienser für immer aus dem Land Braunschweig vertrieben. Die katholischen zumindest; wer damals wollte, durfte evangelisch werden und Zisterzienser bleiben. Die katholischen Zisterzienser kamen bis zum heutigen Tag nicht zurück. Es ist nicht so, dass das eine – die Stiftungsgründung – mit dem anderen – der Vertreibung der Zisterzienser – nichts zu tun hätte. Die ehemalige Zisterzienserkirche in Riddagshausen ist heute Teil des Stiftungsvermögens der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. Auch für die früheren Zisterzienserbesitzungen Walkenried und Mariental ist die Stiftung heute verantwortlich, alles kam vor 450 Jahren mit Inkrafttreten der Neuen Kirchenordnung an den damals neu errichteten Klosterfonds.

Nutzungsrecht bei der Gemeinde

Doch ganz so einfach ist es nicht, es sind nie dieselben Aufgaben, Rechte, Besitzverhältnisse, wenn es um einstigen Klosterbesitz bei der Stiftung geht. In Walkenried ist die Stiftung Eigentümerin der Klosteranlagen, doch was auf dem Grund und Boden der Stiftung geschieht, erfolgt in enger Abstimmung mit dem ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried (VVK 2016-1 | 54–55), seit Januar 2019 in Trägerschaft der Stiftung UNESCO-Welterbe im Harz, und mit der Kirchengemeinde, die die Nutzungsrechte an der Klosterkapelle hat. Von der Klosteranlage Mariental bei Helmstedt ist nicht mehr viel übrig, aber auch hier gibt es wie in Walkenried ein einst zugehöriges Klostergut, das die Stiftung heute verpachtet (vgl. S. 52).

In Riddagshausen ist nur die Kirche übrig geblieben, sieht man einmal von Frauenkapelle, Armenkapelle und Torhaus ab. Das Klostergut hatte 1934 die Stadt Braunschweig dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds abgekauft. Doch ist auf anderen Stiftungsflächen, unmittelbar an das Kirchengrundstück grenzend, eine Klosterergärtnerei entstanden, den die Stiftung Neuerkerode auf der von der SBK gepachteten Fläche angelegt hat (VVK 2015-3 | 50–51). Und Nutzungsrecht an der Kirche hat auch in Riddagshausen die dortige evangelische Kirchengemeinde.

14 Seitenkapellen

Die Zisterzienser hatten sich einst von der Ordensgemeinschaft der Benediktiner abgespalten, weil ihnen deren Leben wieder allzu üppig und prassend und satt geworden war. Man wollte wieder Bescheidenheit zeigen – andere würden von Demut sprechen – und streng nach den Regeln des Benedikt von Nursia leben, schmucklos, prachtlos. Das ist bei der Klosterkirche in Riddagshausen dann ziemlich daneben gegangen. Türme gibt auch hier nicht. Aber dafür 14 Seitenkapellen. Auch das Hauptportal auf der Westseite, ein dreistufiges Gewändeportal, ist prächtiger, als man es von einer Zisterzienserkirche erwarten mag. Die Säulenkapitelle sprechen unterschiedliche Sprachen: Zu den sächsischen Kapitellen, deren aus Königslutter stammender Einfluss unverkennbar ist, gesellen sich frühe Boten der Gotik, gemischt mit Elementen einer Bildsprache, wie man sie zuvor schon im Rheinland angetroffen hat. Schon was den Bau selbst betraf, hatte Herzog Julius also einen architektonischen Schatz in den neuen Klosterfonds gehoben.

Sehr viel mehr ist seit dem Eigentümerwechsel vor 450 Jahren eigentlich nicht passiert, will man jetzt nicht kleinlich jede Umnutzung, jede Renovierung zu Protokoll geben. Oder die Anbringung der Kanzel mit Schalldeckel 1622. Bis 1809 beherbergten die Klostergebäude das Predigergymnasium. 1852/53 riss man dann die Konventsgebäude einfach ab. Doch eine Klosterkirche ohne Klostergebäude, das war so traurig und ungewohnt, dass man drei Jahrzehnte wartete, bis man wieder Interesse auch an der Kirche zeigte. 1883 erstrahlte die Klosterkirche nach einjährigen Renovierungsarbeiten in neuem Glanz, gar nicht floskelhaft gemeint. Denn Handwerker, Angestellte, Freiwillige hatten die Kirche neu von innen ausgemalt.

Zisterziensergefühle

Aber all dies waren nur kleine Änderungen, klein genug, dass man den alten Geist der Gründer immer noch zu spüren glaubt. Wer die Kirche zum ersten Mal betritt, ist überrascht von der Größe des Raumes, damit fingen wir an, daran hat sich bis hierhin nichts geändert. Der Innenraum hält Überraschungen immer wieder auch für jene parat, die die Kirche schon Jahrzehnte kennen. Innerhalb von Sekunden kann hier die Stimmung kippen, wenn sich das Licht draußen ändert oder die Temperatur, oder wenn ein Wolkenbruch auf Riddagshausen niedergeht. In diesen Momenten des Stimmungswechsels ist man ergriffen vom Raum, in dem man drinnen steht oder sitzt oder kniet, und von dem unendlich großen Raum der Natur draußen. Viel anders können sich die Zisterzienser damals auch nicht gefühlt haben. Und dabei ist es für ganz kurze Zeit auch egal, ob wir uns wie katholische oder evangelische Zisterzienser fühlen.



Neuerscheinungen



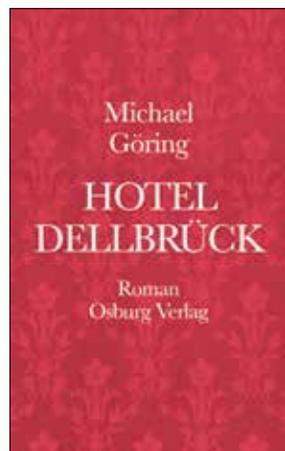
Peter Albrecht: Braunschweig und der Kaffee. Die Geschichte des Röstkafeemarktes von den Anfängen bis in unsere Tage. Wallstein Verlag, Göttingen 2019. 502 Seiten, 34,90 EUR.

Deutschland ist – die Küsten ausgenommen – ein Kaffeetrinkerland und jede Stadt eine Stadt des Kaffees. Was macht nun Braunschweig so besonders, dass es ein ganzes Buch über Braunschweig und den Kaffee gibt? Braunschweig habe nur in einigen ganz wenigen Fällen Kaffeegeschichte geschrieben, bestätigt auch Peter Albrecht die Zweifel des Lesers. Doch es geht gar nicht um eine Überhöhung der Stadt aus Lokalpatriotismus, wie sie häufig in der Regional-literatur zu finden ist. Der Autor hat einfach eine Geschichte des Röstkafeemarktes geschrieben und für die bessere Verständlichkeit die Stadt an der Oker als Beispiel gewählt. Das wunderbare Buch schafft Orientierung: Was ist eigentlich Kaffee, Rohkaffee, Röstkaffee? Und vor allem: Ist Ersatzkaffee – Malzkaffee oder was auch immer – überhaupt auch Kaffee? Die meisten von uns meinen nur noch Bohnenkaffee zu kennen, mit oder ohne Koffein. Aber auch Caro-Kaffee ist löslicher Ersatzkaffee aus Getreide. Herstellung und Absatz von Kaffee aller Art, den Röstvorgang, die Konzentration des Lebensmittelhandels: Peter Albrecht vermittelt kundig wie unterhaltsam. Dass er im Vorwort so bescheiden ist, macht das Buch noch sympathischer. Natürlich ist Braunschweig eine besondere Kaffeestadt: Denn die Firma Heimbs, 1880 in Braunschweig gegründet, gehört immer noch zu den größten Kaffeeherstellern Deutschlands.



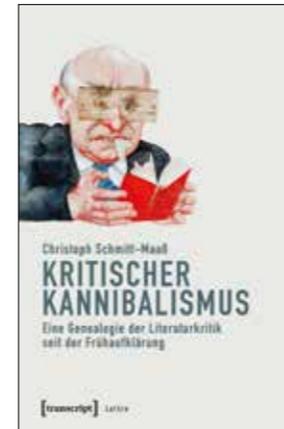
Markus A. Denzel (Hg.): Europäische Messegeschichte 9.-19. Jahrhundert. Böhlau Verlag, Köln 2018. 434 Seiten, 70 EUR.

1681 wurde in Braunschweig die Messe eingeführt. Die Stadt wurde damit nach Leipzig und Frankfurt die dritte Messestadt in deutschen Landen. Sogar für die Gründung des Staatstheaters der Stadt können wir der Braunschweiger Messe mittelbar dankbar sein. Und doch haben wir vom Messewesen in Europa wenig Ahnung – wir kennen weder die historische Entwicklung noch die Bedeutung für den Handel der Gegenwart. Ein neuer Sammelband schließt viele Wissenslücken. Der Band ist das Ergebnis einer internationalen Tagung zu *Internationalen Messen in Vergangenheit und Gegenwart* und beantwortet aktuelle Fragen der deutschen und internationalen Messegeschichte. Vor allem von Leipzig ist die Rede, Frankfurt kommt zu kurz, Braunschweig erst recht. Als Überblick ist das Buch dennoch zu empfehlen.



Michael Göring: Hotel Dellbrück. Roman. Osburg Verlag, Hamburg 2018. 424 Seiten, 22 EUR.

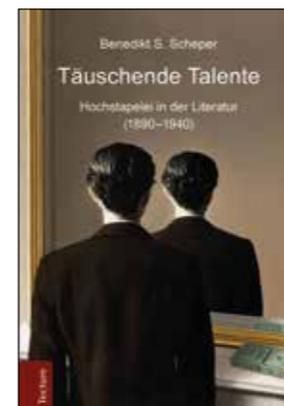
Man braucht kein Literaturwissenschaftler zu sein, um zu wissen, dass ein Roman mehr ist als Inhalt und Autor. Da VIERVIERTELKULT keine Literaturzeitschrift ist und Belletristik nur in Ausnahmefällen auftaucht, würde eine Textanalyse von *Hotel Dellbrück* an dieser Stelle befremden. Der Stoff aber hat es in sich: Michael Göring verknüpft in seinem viertem Roman Einzelschicksale mit Geschichte, Zeitgeschichte und aktuellen Themen. Die Kindertransporte nach Cornwall spielen eine Rolle, aber auch die Haltung syrischer Flüchtlinge, die heute in Deutschland leben. Es ist ein Buch über Heimat und Zuflucht und die Bereitschaft zum Neuanfang. Der Autor ist Vorsitzender der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, die sich seit Jahrzehnten auch in Israel engagiert und über Themen der Zeitgeschichte diskutiert. Im Haus der Braunschweigischen Stiftungen hat Michael Göring den Roman im März vorgestellt.



Christoph Schmitt-Maaß: Kritischer Kannibalismus. Eine Genealogie der Literaturkritik seit der Frühaufklärung. Transcript Verlag, Bielefeld 2019. 377 Seiten, 39,99 EUR.

Hildegard Kernmayer | Simone Jung (Hg.): Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur. Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 395 Seiten, 34,99 EUR.

Was im vorigen Text zum *Hotel Dellbrück* zu lesen ist, mag als Literaturkritik allenfalls in ihrer schlichtesten Form durchgehen. Für mehr ist einfach kein Platz. Aber auch die einfachste Form der Literaturkritik ist kannibalisch, wie schon Walter Benjamin festgestellt hat: Sie verschlingt Texte, um selbst als Text zu entstehen. Dass sie dabei als eigene Gattung viel zu wenig Beachtung findet, hat VIERVIERTELKULT beklagt (VVK 2015-3 | 19–21). Christoph Schmitt-Maaß hat nun die Ursprünge der Literaturkritik untersucht und findet als einen der ersten Gottfried Wilhelm Leibniz, dessen Pläne für eine Rezensionszeitschrift allerdings leider keine Geldgeber finden. Der Universalgelehrte schreibt dann später in *Actorum*. Was für besondere Texte Kritiken sind, schreibt auch Sibylle Schönborn in einem Aufsatz über Max Hermann-Neißes Texte: *Wenn das Feuilleton als schillernde, hybride Gattung zwischen Literatur, Essay und Reportage eine Randexistenz innerhalb der [...] literaturwissenschaftlichen Theoriediskussion führt, so gilt dies [...] in potenziert Form für die Sparte der Kritik [...]*. Der Aufsatz steht mit anderen lesenswerten Beiträgen in einem Sammelband zum Feuilleton, das nicht mehr nur Journalismus, aber noch nicht ganz Literatur ist.



Benedikt S. Scheper: Täuschende Talente. Hochstapelei in der Literatur (1890–1940). Tectum Verlag, Baden-Baden 2017. 371 Seiten, 68 EUR.

Katja Schmidt: Lüge, Hochstapelei und Bildung. Bildungstheoretische Annäherungen und biographische Rekonstruktionen. Transcript Verlag, Bielefeld 2018. 459 Seiten, 49,99 EUR.

Die welt die will betrogen syn. Was Sebastian Brandt vor über 500 Jahren in seinem *Narrenschiff* schrieb, hat sich bis heute nicht geändert. Und genauso alt wie die Hochstapelei ist die Faszination, die wir den Hochstaplern entgegenbringen. Oder zumindest doch einige von uns, denn anders lässt sich der Raum nicht erklären, den man diesen Menschen in Medien und Kunst gibt. Die Literatur bedient sich der Figur des Hochstaplers mit Vergnügen vom Ärzteroman über Patricia Highsmith bis zu Thomas Mann. Zwei neue Untersuchungen befassen sich mit der Hochstapelei, einmal in der Literatur, einmal im wahren Leben. Benedikt Scheper unterscheidet verschiedene Typen: den Hochstapler wider Willen, den Verlierer der Moderne und den Hochstapler als Beruf. Katja Schmidt zeigt, wie wir doch fein zu differenzieren imstande sind: zwischen dreisten Lügnern und jenen, die täuschen, weil sie in der unbeweglichen Gesellschaft sonst keine Chance zu haben meinen. Vom Hochstaplersyndrom, das gerade jene

zeigen, die keine Hochstapler sind, bis zu neuen Ansätzen in der Erwachsenenbildung differenziert sie in Zeiten von Lüge und Fake News auf äußerst angenehme, schlüssige Art.



Stefan Gerber (Hg.): Das Ende der Monarchie in den deutschen Kleinstaaten. Vorgeschichte, Ereignis und Nachwirkungen in Politik und Staatsrecht 1914–1939. Böhlau Verlag, Wien 2018. 354 Seiten, 45 EUR.

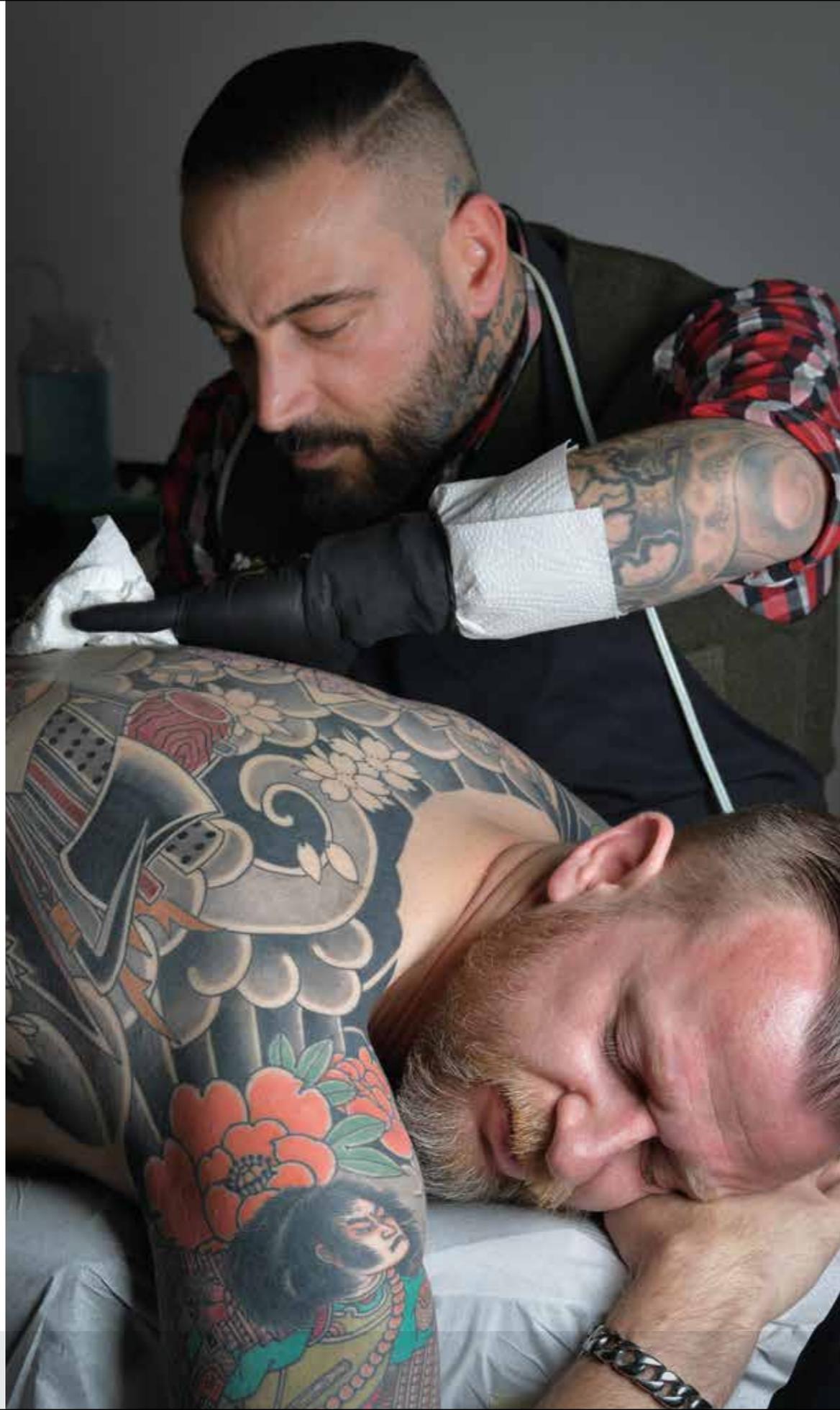
Der besonderen Rolle des Landes Braunschweig bei der Revolution 1918 in Deutschland hat VIERVIERTELKULT einen eigenen Schwerpunkt gewidmet (VVK 2018-3 | 4–19). Der Rolle der deutschen Kleinstaaten und ihrem Einfluss auf die europäische Geschichte kommt immer noch zu wenig Beachtung zu. Haben wir nicht alle in der Schule gelernt, dass die Kleinstaaterie mitverantwortlich dafür war, dass Deutschland sich nicht recht zur Großmacht entwickeln konnte? Wir hätten besser erkennen sollen, dass wir genau dieser Kleinstaaterie unsere heutige Kulturvielfalt verdanken. Dass die deutschen Kleinstaaten auch politischen Einfluss hatten, zeigt nun ein Sammelband über das Ende der Monarchie in den deutschen Kleinstaaten. Ganz unterschiedliche Facetten beschreiben die Autoren in ihren Aufsätzen, Stefan Gerber etwa über Sachsen-Gotha als möglicher Hort des Radikalismus, Helga Klassohn über das Ende des landesherrlichen Kirchenregiments in Anhalt. Im Beitrag zum Land Braunschweig hat Burkhard Schmidt die Vermögensauseinandersetzung mit den Welfen untersucht; hier taucht dann sogar die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz auf.

ÜBER DEN TELLERRAND

Tatookunst: italienisch-deutsch- japanisch

Pino Cafaro,
der Tätowiermeister
aus Braunschweig

von Ulrich Brömmling



Zunächst ein vorsichtiger Hinweis an alle Ignoranten: Dies ist kein Text über das, was bei den meisten von uns als erste Assoziation auftauchen mag, wenn wir von Tattoos hören. Nicht über die Namen der Verfloresenen, die die muskulösen Ober- und Unterarme jener schmücken, die sieben Tage die Woche in der Muckibude trainieren. Nicht über das – so der weltläufige Name – Arschgeweih, das sich prekäre junge Damen eine Zeit lang oberhalb ihrer Hinterbacken in die Haut brennen ließen und das bis heute auf vielen Rücken zu bestaunen ist, wenn das T-Shirt wieder einmal zu knapp gewählt ist. Nicht einmal von Kreuz-Herz-Anker, den Symbolen für Glaube-Liebe-Hoffnung, wird dieser Text handeln oder von den anderen Bildern, die wir auf den schönen Körpern der Seeleute vermuten oder tatsächlich schon gesehen haben. Pino Cafaro, um den es hier gehen wird, ist zwar auch Tätowierer. Aber mit den genannten Tattoos hat er ungefähr genauso viel zu tun wie ein gelernter Schuster mit Mister Minit.

Pino Cafaro stammt aus Neapel. In seiner Geburtsstadt hat er nur die ersten sieben Jahre verbracht, dann verschlug es die Familie nach Braunschweig. In Braunschweig ist er geblieben, auch wenn der Meister seines Fachs – und dass er ein Meister ist, werden wir bald sehen – Anregungen für die Arbeit nur dann in Braunschweig erhält, wenn er sich andere Experten in die Stadt holt. Bei der ersten Begegnung tritt einem Pino mit einer Herzlichkeit und Freundlichkeit entgegen, die überrascht, wenn man das Interview kennt, das die *Tattoo Times* mit ihm geführt hat. 100 Fragen und Antworten ließen da einen zuweilen garstigen Künstler erkennen, der lachend versicherte, er gehe nicht über Leichen – er stepe vielmehr über sie wie Fred Astaire. Da blitzte noch kurz das Bild auf, das man vielleicht als Vorurteil von Tätowierern hat, wenn man zu bürgerlich aufgewachsen ist: irgendwie auch aus dem Milieu, ruppig, breitnackig und wortkarg. Aber wer lesen kann, hat in dem Interview auch die Ironie mitgelesen, die aus vielen Antworten sprach. Ernst wird Pino immer dann, wenn es um die Sache geht, um seine Kunst. Von den Ergebnissen seiner Arbeit, seinen gestochenen Tattoos wünscht er sich, dass die Menschen sie nicht nur optisch betrachteten. Sondern dass sie sich inhaltlich damit auseinandersetzen. Der Inhalt sei ihm manchmal wichtiger als der optische Aspekt. Aber von was für einem Inhalt ist da die Rede?

Ein Deutsch-Italiener in Japan

Salopp gesagt, haben wir es mit einem Souvenir, einem Reisemitbringsel zu tun. Vor 14 Jahren reiste Pino von Braunschweig nach Japan. Dem Aufenthalt in Tokio und Kyoto sollten viele folgen. Die Kultur zog ihn in ihren Bann. Viele Elemente der japanischen Kultur lernte er schätzen,

immer mehr davon nach und nach in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen, auch vermeintliche Gegensätze. Das Streben nach Perfektion und Gleichgewicht zum Beispiel, dem die Schönheit des Unvollkommenen zur Seite steht.

Vieles mag besonders sein in Japan. Eine wechselhafte Geschichte, zeitweise von kulturellen Einflüssen mit nahen und fernen Handelspartnern, zeitweise von Isolation geprägt. In der Edo-Zeit, ab 1603, ordnet sich das Land neu, Frieden ermöglicht eine neue kulturelle Blüte. In dieser Zeit entwickelt sich auch die Tätowierkunst und erreicht in der Gesellschaft eine Ausdruckskraft, eine Formsprache und einen Symbolwert, die sie von Tattoo-Traditionen im Rest der Welt unterscheidet. Schon für die Zeit der Ainu, der Urbevölkerung im Norden Japans, lassen sich Tattoos nachweisen. Aber in Modifikationen gab es so etwas bei vielen Urvölkern aller Kontinente. Schließlich – nicht vergessen – war auch Ötzi tätowiert. Vor 5300 Jahren war die Technik also auch in Mitteleuropa



bekannt. Immer mal wieder tauchten die Tattoos dann in vielen Gesellschaften auch. Nirgendwo kam es zu einer vergleichbaren Pracht mit gleichzeitig klar festgelegtem Motiv- und Figurenkanon wie in Japan. Irezumi – wörtlich übersetzt *Tinte einbringen* – heißt auch in Japan jedes Tattoo. Die besonderen japanischen Tattoos kennt man dort auch unter dem Begriff Horimono – wörtlich übersetzt *einritzen* oder *schnitzen*. Und diese ganze Welt der japanischen Tattoos brachte Pino Cafaro aus Japan mit.

Sie hat ihn nie verlassen. Braunschweig ist bis heute seine Basis, von hier aus reist er überall hin, ist gefragter Experte und anerkannter Künstler für Horimono, anerkannt in Japan wie im Rest der Welt.

Drachen, Tiger, Koi

Es war nicht einfach, den umfassenden Figurenkanon der japanischen Mythologie zu lernen, der die Welt des Hori-

Beruf, Scharlatane gibt es auf dem Markt genug. Das dürfte Pino wenig kümmern. In der japanischen Tattoo-kunst gelten andere Maßstäbe, hier trennt sich die Spreu schnell vom Weizen.

Natürlich ist Pino nicht der einzige, der so kunstvoll japanische Tattoos sticht. Aber viele seinesgleichen finden sich in Deutschland und im restlichen Europa nicht.

Wie alle Großen hat auch Pino in seinem Studio



mono umfasst. Aber jetzt leben sie in Pinos Kopf und entstehen immer wieder neu auf dieser oder jener Haut. Der Affe Son Goku mit dem Stab, mit dem er die Milchstraße erschaffen hat. Der Tiger, der Koi. Rachsüchtige Hannays, oder Namakubi, ein frisch abgeschlagener Kopf. Und Drachen natürlich. Jede Menge Drachen. Alles keine leichte Kost. Aber alles Geschichten mit langer Tradition. Dass so große Bilder in die Haut gestochen werden, erfordert viel Erfahrung. Erstaunlicherweise ist Tätowierer in Deutschland, wo doch so vieles geregelt ist, kein geschützter

Unterstützung und helfende Hände. Pinos Mitarbeiter sind dabei nicht etwa Schüler, sondern arbeiten in anderen, eigenen Stilen. Übung und Fleiß sind in wohl allen Stilen hilfreich, um Tattoos in höchster Präzision zu stechen. Neben Mitarbeitern kommen zu Pino Gäste aus aller Welt. Die Tattooszene ist international. Pinos Frau Marijana ist in Jugoslawien geboren. In Braunschweig gibt es immerhin einen Mitarbeiter, der in Braunschweig geboren ist. Er ist einer der wenigen im Braunschweigischen, die wissen, was Irezumi und Horimono ist.



Schritt in eine andere Welt

Diese ganz besondere Welt des Pino Cafaro befindet sich inzwischen auf der Haut von vielen tausend Menschen in aller Welt. Doch es gibt auch einen ganz realen Zugang in diese Welt der Horimono in Braunschweig. Die Leonhardstraße ist da fast wie das Gleis 9 ¾ in King's Cross bei *Harry Potter*, wie die Hecke bei *Alice im Wunderland*: Ein mutiger Schritt von der Leonhardstraße hinein in die *White Fox Gallery*, und man ist mitten im Reich der Horimoni. White Fox: Die weiße Füchsin gehört ebenfalls zum Figurenrepertoire. Hier wird nicht nur tätowiert, hier findet sich ausführliche Literatur zum Thema, hier sieht man Werke anderer Tattoo-künstler, hier hängen japanische Farbholzschnitte, Ukiyo-e, die wie die Bildersprache der Tattoos auf die Edo-Zeit in Japan zurückgehen und auch in der europäischen Kunstwelt längst eine eigene Gattung bilden. Hier in der *White Fox Gallery* sind ganze Räume japanischer Tradition nachempfunden, die sich längst nicht auf japanisches Tattoo beschränkt.

Nicht viele Braunschweiger finden den Weg auf die andere Seite der Hecke, zum Gleis 9 ¾, manchmal kommen sie dann gleich in Gruppengröße: Am 27. Februar 2018 hatte die Buchhandlung Graff hier zu einer ihrer Lesungen eingeladen: Haruki Murakamis *Die Ermordung des Comendatore, Teil 1* stand auf dem Programm – natürlich ein japanischer Bezug. Aber das ist nicht zwingend. Hier gibt es für jeden etwas zu entdecken. Der italienisch-deutsch-japanische Tattoo-künstler aus Braunschweig ist in der ganzen Welt ein Unikum.

ÜBER DEN TELLERRAND

Mit der Jugend an große Tradition anknüpfen

Der Bortfelder Volker Mudrow bringt den MTV Braunschweig nach vorn

von Ralph-Herbert Meyer



Urpötzlich war Deutschland zu Jahresbeginn wieder eine Handball-Nation. Zwei Wochen lang sorgten Trainer Prokop, Abwehrrecke Wiencek oder Linksaußen Gensheimer für das Gesprächsthema Nr. 1 unter bundesdeutschen Sportfans. „Klar, die Erfolge der Nationalmannschaft helfen an der Basis. Das ein oder andere Kind meldet sich mehr beim Vereinstraining an. Vielleicht kommen auch ein paar mehr Zuschauer zu den Klubs. Schön wäre es, wenn Schulen den Handball neu für den Sportunterricht entdecken würden, aber einen großen Boom wird die WM trotz aller Euphorie nicht auslösen. Um den Nachwuchs muss sich jeder Verein schon selber kümmern“, sagt Volker Mudrow, selbst einst Nationalspieler, erfolgreicher Bundesligatrainer und heute das Gesicht der Handballabteilung des MTV Braunschweig.

Der 49-Jährige will mit der Nachwuchsarbeit an die große Braunschweiger Handball-Tradition anknüpfen. In den Nachkriegsjahren zählte Rot-Weiß zu den besten norddeutschen Feldhandball-Mannschaften. Eintracht spielte von 1970 bis 1973 in der Großfeld-Bundesliga, und der MTV/PSV stieg 1986 in die 2. Bundesliga Nord auf und blieb dort zwei Spielzeiten.

30 Kinder hat Volker Mudrow während unseres Besuchs beim D-Jugend-Training der SG Bortfeld/Zweidorf gemeinsam mit Trainerin Astrid Rutsch zu bändigen. Mit dabei sind sein Sohn und seine Tochter, einziges Mädchen in der Jungenschar. Beim Passen, Prellen, Werfen steht bei allen der Spaß im Vordergrund. Kondition und Kraft kommen dabei schon von alleine. Erstaunlich sind Ruhe und Disziplin in der schmucken neuen Halle. Volker Mudrow korrigiert kleine Fehler, die Kinder saugen auf, was er sagt und zeigt. Ihr Coach ist eine Größe in ihrem Sport, das wissen alle. Mit ihm gelingt es, die Braunschweiger Handball-Szene insgesamt, nicht nur den eigenen MTV neu zu beleben – und das hat lange vor der WM im eigenen Land begonnen.

Drittliga-Mannschaft als Aushängeschild

Aushängeschild des Aufwärtstrends ist die Herrenmannschaft, auch nach dem Abstieg in die Oberliga. Mudrow übernahm das Team 2013 in der Verbandsliga und stieg zweimal in Folge auf. „Der Verein und die Stadt haben das Potenzial für mehr“, meint der gebürtige Bortfelder. Mit der umjubelten Heimpremiere in der Volkswagen-Halle vor 3.600 Zuschauern kurz vor Weihnachten (32:24-Sieg gegen den HSV Hannover) trat er eindrucksvoll den Beweis für diese steile These an. Aber auch in der kleinen, angestammten Halle Alte Waage kommen zu jedem Spiel mehr als 1.000 Fans. „Der Abstieg ist ein Rückschlag aber wir greifen weiter an. Wir wollen wieder in die Regionalliga zurück“, sagt Volker Mudrow. Um das Fernziel 2. Bundes-

liga zu erreichen, müssten sich einige Rahmenbedingungen verändern, darunter natürlich die finanziellen Möglichkeiten, weiß Mudrow, der in Hameln einst (2001) jüngster Bundesligatrainer aller Zeiten wurde und dafür seinen ersten Trainerposten beim MTV aufgab.

Später wurde er mit Lemgo Deutscher Meister (2003) und holte mit dem TBV zweimal den EHF-Pokal (2006 und 2010). Weitere Trainerstationen waren Wetzlar, Lemgo und Hildesheim. Seine Karriere als Spieler startete der damalige Rückraumspieler als 17-Jähriger beim damaligen MTV/PSV Braunschweig in der 2. Bundesliga. Es folgten Engagements bei den Erstligisten Hameln, Nettelstedt, Lemgo und Gummersbach. Mit Lemgo wurde er Deutscher Pokalsieger (1995) und Europapokalsieger (1996). Als 19-facher Nationalspieler musste er seine aktive Laufbahn wegen einer Knieverletzung schon mit 29 Jahren beenden.

Wirtschaftlich unabhängig kehrte Mudrow mit seinen drei Kindern nach einer erfolgreichen Karriere im Profisport in seinen Geburts- und Heimatort Bortfeld zurück (2012): „Es gibt immer mal wieder Anfragen aus der ersten oder zweiten Liga, aber es ist schwierig, Familie und Profisport unter einen Hut zu bekommen. Deswegen kommt das für mich zurzeit nicht in Frage“, erläutert er seinen bewussten Schritt aus dem Rampenlicht. Für ihn stand fest, dass er sich wieder beim MTV engagieren, neue Strukturen aufbauen und erfolgreich sein will. „Ein Verein wie der MTV kann nur mit guter Jugendarbeit in höheren Klassen spielen“, versichert er angesichts großer Sportkonkurrenz in Braunschweig und der Region. So zählt vorbildhaft mit dem jungen Philipp Krause schon ein Eigengewächs zu den absoluten Leistungsträgern der ersten Mannschaft. Dieser Weg soll weiter gegangen werden, auch wenn er weit ist. Für den MTV ist das kein Lippenbekenntnis. Der Verein hat mit Udo Falkenroth extra einen Handball-Nachwuchskoordinator eingestellt.

Nachwuchsförderung

Auf Volker Mudrows Initiative hin startete der MTV das Handball-Nachwuchsförderungsprojekt *WIR bewegen uns, WIR haben es in der Hand* für die Region Braunschweig. Über drei Jahre wurde es von der Stadt Braunschweig gefördert. 2019 muss es nun mit Eigenmitteln und der Unterstützung von Stiftungen und Sponsoren fortgesetzt werden. 20 Schul-AGs sind bisher aus dem Projekt her-



vorgegangen. Es gibt regelmäßige Feriencamps, an denen jeweils rund 80 handballbegeisterte Kinder und Jugendliche teilnehmen.

„Mein Ziel ist es, im Jugendbereich mit einem C-Jugend-Jahrgang in der höchsten deutschen Liga, der Oberliga, anzukommen und mit ihm dann alle Altersstufen durchzuspielen, um eventuell im A- und B-Jugendbereich wieder den Sprung in der Bundesliga zu schaffen und so gut ausgebildete Talente für den Herrenbereich zu bekommen“, formuliert Mudrow seinen Plan. Er bedauert, dass sich im Frauenbereich aktuell keine vergleichbare Möglichkeit aufzeigt.



Ein weiterer Meilenstein bei der Nachwuchsarbeit auf hohem Niveau ist mit der kürzlich etablierten Schwerpunktklasse Handball am Gymnasium Neue Oberschule in Braunschweig erreicht worden. „Viele hochklassige Handballvereine haben ein Sportgymnasium oder sogar ein Internat im Rücken, um den Handballnachwuchs optimal fördern und ausbilden zu können. So weit geht das Projekt Sportklasse noch nicht – es ist aber ein Schritt in die richtige Richtung“, meint Falkenroth, Mudrows kongenialer Partner. Beide kennen sich bereits von Jugendzeiten an.

„Unser Projekt wird in Braunschweig und der Region als sympathisch und nachhaltig wahrgenommen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt für Stiftungen, Institutionen, Unternehmen oder auch einfach nur Fans, die uns unterstützen wollen“, meint Volker Mudrow. Seine Mission beim MTV ist noch nicht beendet ...



Termine April 2019 | Juni 2019

1.–3.4. 2019, jeweils 9:00 Uhr

Der Kitzelkönig – eine göttliche Abenteuerreise

Vorstellungen mit theaterpädagogischem Rahmenprogramm für Vor- und Grundschulen „Begegnung mit Religionen“. theater FADENSCHNEIN, Bültenweg 95, Braunschweig

13.–14.4. 2019, jeweils 15:00 Uhr

Als Adam Engelbrecht so richtig wütend wurde – an einem schönen Ostertag

Astrid Lindgrens warmherzige Geschichte vom kleinen Kalle und dem großen Stier – mit wunderschön geschnitzten Holzfiguren. theater FADENSCHNEIN, Bültenweg 95, Braunschweig

14.4.2019, 11:00 Uhr

15.4.2019, 20:00 Uhr

8. Sinfoniekonzert des Staatsorchesters

Zyklus Tschaikowsky / Zyklus Oper im Konzert
Musikalische Leitung: Srba Dinić
GesangssolistInnen aus dem Ensemble des Staatstheaters Braunschweig u. a.
Stadthalle Braunschweig

27.4. 2019, 16:00 Uhr

28.4.2019, 11 und 16 Uhr

Zebraling und Knirpsmaschine

Die Kleinen und die Großen dazu einladen, mitzufiebern und mitzulachen, sich zu wundern und zu entdecken, was man mit viel Fantasie, Schirmen und Stoff so alles anstellen kann. theater FADENSCHNEIN, Bültenweg 95, Braunschweig

5.5.2019, 11:00 Uhr

6.5.2019, 20:00 Uhr

9. Sinfoniekonzert des Staatsorchesters

Zyklus Komponistinnen
Musikalische Leitung: Ivan Skender
Solistin: Sophie Pacini, Klavier
Stadthalle Braunschweig

5.5.–23.12.2019

36. Walkenrieder Kreuzgangkonzerte

Alle Termine: www.walkenrieder-kreuzgangkonzerte.de
Steinweg 4a, 37445 Walkenried

8.5.–4.8.2019

Sonderausstellung: Dressed for Success

Matthäus Schwarz – Ein Modetagebuch des 16. Jahrhunderts
Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig

18.5.2019, 11:00–20:00 Uhr

Jubiläum 50 Jahre Kreismusikschule Goslar

Alle Veranstaltungen: www.kreismusikschule-goslar.de

19.5.2019

Internationaler Museumstag

Motto 2019: Museen – Zukunft lebendiger Traditionen
Alle Museen

23.5.–2.6.2019, 11:00–17:00 Uhr

Modellausstellung zum Lichtparcour

Kunstverein, Lessingplatz 12, Braunschweig

26.5.2019, 10:00 Uhr

walk4help

Weltrekord gegen Kinderarmut in der BraWo-Region
Anmeldung unter: www.united-kids-foundations.de
BraWo Park
BraWo Allee 1, Braunschweig

16.6.2019, 11:00 Uhr

17.6.2019, 20:00 Uhr

10. Sinfoniekonzert des Staatsorchesters

Zyklus Oper im Konzert / Zyklus Tschaikowsky
Musikalische Leitung: Srba Dinić
Solist: Roman Simović
mit dem Chor des Staatstheaters Braunschweig und dem Konzertchor Braunschweig
Stadthalle, Braunschweig

22.6.2019, ab 18 Uhr

13. Braunschweiger Kulturnacht

u. a. Haus der Braunschweigischen Stiftungen,
Löwenwall 16, Braunschweig

Organigramm

Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz 3 | 2019

- Teilvermögen Braunschweiger Vereinigter Kloster- und Studienfonds
- Teilvermögen Braunschweig-Stiftung
- Teilvermögen Übriges Stiftungsvermögen

STIFTUNGSRAT

| | | | |
|---|--|--|--|
| <p>Präsident Ulrich Markurth, Oberbürgermeister</p> <p>Dr. Sabine Johannsen, Staatssekretärin Ministerium für Wissenschaft und Kultur Phillipp Krause, Geschäftsführer des Pressehauses der Goslarschen Zeitung Gerhard Lenz M.A., Geschäftsführer Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg Goslar GmbH Frank Oesterhelweg, Vizepräsident des Nds. Landtages und MdL Prof. Dr. Susanne Pflieger, Direktorin der Städtischen Galerie Wolfsburg Christiana Steinbrügge, Landrätin des Landkreises Wolfenbüttel</p> | <p>Vizepräsident Gerhard Glogowski, Ministerpräsident a. D.</p> | <p>Vizepräsident Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig</p> | <p>Mitwirkende: Dr. Brage Bei der Wieden, Ltd. Archivdirektor des Niedersächsischen Landesarchivs Prof. Dr. Peter Burschel, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Prof. Dr. Ulrich Joger, Ltd. Museumsdirektor des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig Prof. Dr. Ing Anke Kaysser-Pyzalla, Präsidentin der Technischen Universität Braunschweig Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweigischen Landesmuseums Dr. Thomas Richter, Leitender Museumsdirektor des Herzog Anton Ulrich-Museum Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters Braunschweig</p> |
|---|--|--|--|

ALLGEMEINE STIFTUNGSVERWALTUNG

| | | | |
|--|---|--|--|
| <p>Tobias Henkel Direktor</p> | <p>Brunhilde Frye-Grunwald Stellvertretende Direktorin Beauftragte für Korruptionsbekämpfung</p> | <p>Martina Kaufmann Assistenz des Direktoriums Organisation</p> | <p>Fabian Bruns Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen Datenschutzbeauftragter Kulturtouristische Inwertsetzung stiftungseigener Liegenschaften</p> |
|--|---|--|--|

Brunhilde Frye-Grunwald

| HAUSHALT UND FINANZEN | LIEGENSCHAFTEN |
|---|---|
| <p>Brunhilde Frye-Grunwald Koordination: Haushalt und Finanzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen <p>Simone Teschner</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Grundstücksgeschäfte ■ Finanzanlagen <p>Beatrix Romeike</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ größere Baumaßnahmen ■ Bauunterhaltung kirchlicher Liegenschaften | <p>Renate Ringeln Koordination: Liegenschaften</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erbbauerechte <p>Ute Sandvoß</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erbbauerechte ■ stiftungseigene Liegenschaften <p>Bettina Kausche</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ stiftungseigene Liegenschaften ■ Bauunterhaltung ■ Bewirtschaftung <p>Herbert Hoff</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Hausmeister |

Tobias Henkel

| FÖRDERUNGEN | STIFTUNGSWALD |
|--|---|
| <p>Ulf-Ingo Hoppe Koordination: Förderungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen ■ Regionale Kulturförderung ■ EDV <p>Raphaella Harms</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Soziales, Denkmal <p>Anna-Kristin Braunsch</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Kultur, Kirche <p>Fabian Bruns</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Stipendien | <p>Tobias Henkel Koordination: Stiftungswald</p> <p>Michael Zuehlsdorff</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Verwaltung Stiftungswald ■ Holzverkauf ■ Wirtschaftsplanung ■ Jagd <p>Saskia Wistrach</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gestattungs-, Miet- und Pachtverträge ■ Gips- und Steinbrüche <p>Burkhard Röker</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Lappwald Forstorte: Lappwald, Riddagshausen und Querum <p>Stefan Herzog</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Elm Forstorte: Elm, Eitz und Grasleben <p>Arno Meyer von Wolff</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Stadtdendorf Forstorte: Homburgwald, Vogler, Hoopthal |

LANDWIRTSCHAFTLICHE STIFTUNGSFLÄCHEN

■ Amt für regionale Landesentwicklung – Domänenverwaltung

PROJEKTE

| | | | |
|---|--|---|---|
| <p>Dr. Norbert Funke</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Beratung und Veranstaltungen Kaiserdom Königslutter | <p>Christine Jahn, Dr. Birgit Heinz</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Koordination: Außerschulischer Lernort Kaiserdom Königslutter | <p>Wendy Eixler</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Kloster Walkenried | <p>Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig |
|---|--|---|---|

PORTRÄT

Lothar von Dewitz

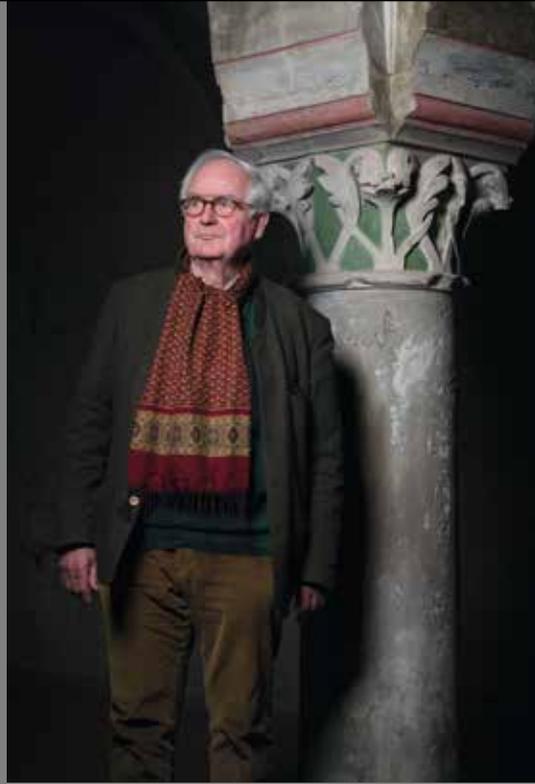
Mit Ulrich beginnt die Stammlinie derer von Dewitz. Als Ulrich von Dewitz 1335 Daber als Lehen erhält, liegt die erste urkundliche Erwähnung des Geschlechts schon zehn Dutzend Jahre zurück. Das pommersche Daber liegt heute in Polen, auch Roman und Meesow, weitere Wohn- und Wirkungsstätten derer von Dewitz, sind heute polnisch. 1945 fliehen Fritz Jürgen und Gabriele von Dewitz gen Westen mit dem Baby Lothar. Das Rittergut Imbsen wird neue Heimat. Hier wachsen drei Brüder auf, wie sie unterschiedlicher sich kaum entwickeln können. Der älteste wird Landwirt in Mariental, der Zweite Banker in Berlin, der dritte Kunsthistoriker in Köln. Kaum jemand wird wohl später allen drei Brüdern ganz unabhängig voneinander begegnen.

1969 tauscht die Familie Rittergut gegen Klostergut: Fritz Jürgen von Dewitz pachtet Mariental vom Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, der in jenem Jahr 400 Jahre alt geworden ist.

Wieder ein Porträt mit langer Vorrede! Kann man nicht dicht am Leben des Porträtierten bleiben? Muss man wirklich auf die Familiengeschichte verweisen? Kann man. Und: Muss man nicht. Doch manches erschließt sich erst so. Lothar von Dewitz kennt man als Persönlichkeit mit Herz und Verstand und Charakter. Er ist inzwischen Altenteiler auf dem Klostergut, Tochter Isabelle hat vor sieben Jahren übernommen. Da ist es vielleicht nicht mehr so wichtig zu wissen, dass sein Abiturzeugnis aus Hannoversch Münden stammt. Dass er es bei der Bundeswehr bis zum Reserveoffizier gebracht hat. Dass er für sein landwirtschaftliches Praktikum nach Ostholstein ging, bevor er in Bonn und Göttingen Landwirtschaft studierte.

Wen interessiert, wann er als Verwalter bei seinem Vater begonnen hat (1972), wann er Mitpächter wurde (1982), wann er die Pacht ganz übernahm (1988)? Das letzte Datum muss interessieren. Hätte nur zwei Jahre später die Entscheidung angestanden, wäre Sohn Lothar wohl über alle Berge gewesen – auch wenn es so viele Berge zwischen Mariental und Mecklenburg nicht gibt. Denn nach dem Fall der Mauer boten sich unerwartete Möglichkeiten: Alter Dewitzscher Familienbesitz in Mecklenburg schien wieder greifbar nah. Aber für Mariental hatte man zu viele schöne Pläne, als dass man das gegen Unwägbarkeiten aufgab.

Es ging beides. Tochter Isabelle engagierte sich in Mecklen-



burg und rettete das Gut für die Familie. Lothar von Dewitz rettete auch – in diesem Fall war die Rettung ehrenamtlich, und es ging um Kultur für nachfolgende Generationen. Im Stargarder Land liegt der Ort Dewitz, der aber schon im 14. Jahrhundert nichts mit der gleichnamigen Familie zu tun hatte. Aber andere Orte weisen auf die Familie. Unter den Bauten, die es zu retten galt, waren die Dorfkirchen von Cölpin, Holzendorf und Krumbeck. Lothar von Dewitz

gründete mit seinem kunstsinnigen Bruder Bodo einen Förderverein, sammelte und rettete.

Auch jenseits der Grenze, in seiner alten Heimat Westpommern, ist er willkommen. Hier beginnt für ihn Europa, eine Chance und keine Bedrohung. Und jeder kann Europa mitbauen und mitgestalten. Lothar von Dewitz tat dies in Meesow durch die Anlage eines Ehrenhains für Gefallene des Dorfes im Ersten Weltkrieg. 26 Findlinge für 26 Gefallene, jeder einzelne Stein ein Symbol für die Sinnlosigkeit von Krieg.

Steine sind auch in Mariental ein Thema für Lothar von Dewitz, der sich sonst als Hobbyornithologe für die leichten, freien Bewohner des Himmels interessiert. In Mariental öffnet in diesem Sommer ein Lapidarium mit Epitaphen und anderen Stücken. Manche dieser Steine, Kapitelle, Säulenteile hat Lothar von Dewitz selbst gefunden, als er mit der Eigentümerin und dem Arbeitsamt die Außenmauer des Klostergutes restaurierte. Auf die Mauer ist er stolz.

Lothar von Dewitz als Mauerbauer: So kann das Porträt nicht enden. Denn er ist Brückenbauer zu anderen Kulturen, zu Menschen anderer Meinung und anderer Sozialisation. Der eigene Bruder stand ihm nahe, ganz egal wie radikal oder konträr die Meinung sein mochte. 18 Jahre lang war Lothar von Dewitz als Bürgermeister für die Gemeinde Mariental Ansprechpartner für ganz unterschiedliche Gruppen. Er ist Brückenbauer zu anderen Generationen. Wer erlebt hat, wie er einmal unter Einsatz aller Töne zwischen Milde und Strenge einem Enkel einen Wunsch abschlagen musste, spürt Verständnis und Liebe. Arbeit und Ehrenamt will der Altenteiler in Mariental bald verringern, um mehr Zeit für die Enkel zu haben.

Die Enkel: Von ihren vier Töchtern haben Lothar und Marga von Dewitz derer elf. Da kommt auf das Ehrenamt harte Konkurrenz zu. *UB*

IMPRESSUM

VIERVIERTELKULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Löwenwall 16

38100 Braunschweig

vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de

www.sbk-bs.de

Herausgeber:

Tobias Henkel,

Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Redaktion:

Dr. Ulrich Brömming (UB), Berlin (Konzeption | Schriftleitung),

Fabian Bruns (FB), Andreas Greiner-Napp, Ralph-Herbert Meyer (rm), Peter Wentzler

Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Sämtliche Fotos:

Andreas Greiner-Napp, Braunschweig – außer:

S. 3 (B) Braunschweigische Landschaft e. V. | S. 34/35 Georg-August-Universität Göttingen –

Seminar für Ur- und Frühgeschichte

Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.

Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Juni 2019

ISSN 2192-600X

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Herstellung:

æding print GmbH, Braunschweig

Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de

oder telefonisch unter 0531 / 707 42-44

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Landes Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.